Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustr. Beilage „Volk u. Zeit" frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspfg. Einzelverkaufspr. 10 Reichspfg.
Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf: 905, 926, 8191

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspfg.
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf: 905, 926, 8191

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 42 — Sonnabend, 19. Februar 1927 — 34. Jahrgang

Schanghai bedroht!

Die Freiheitskämpfer erobern Hangtschau

Nur noch 150 Kilometer von Englands Hochburg

Schanghai, 18. Februar

Die Kanton-Armee hat Hangtschau besetzt. Suntschangfang ist auf der Linie Kahsing—Sungkiang in vollem Rückzuge. Damit ist der Krieg in die unmittelbare Nähe Schanghais getragen, jedoch glaubt man hier nicht, daß die Truppen der Südarmee einen Angriff auf Schanghai beabsichtigen. Ein weiterer englischer Truppentransport mit 1500 Pandschab-Soldaten ist gestern hier eingetroffen.

*

Seit den großen Unruhen in Hankau in den ersten Januartagen, die zur Räumung der britischen Konzession, zur Entwaffnung und zum Abtransport der dortigen britischen Truppen führten, hat sich in der strategischen Lage in China nicht viel geändert. Die Ereignisse in Hankau hatten dem Prestige Großbritanniens im Fernen Osten einen empfindlichen Schlag versetzt. Diplomatisch wirkte sich diese Niederlage darin aus, daß die englische Regierung, nachdem sie jahrelang jedes Paktieren mit der südchinesischen Bewegung schroff abgelehnt hatte, plötzlich Verhandlungen mit dem Kanton aufnehmen mußte. Trotzdem hegten die Londoner Regierungskreise im Geheimen immer noch die Hoffnung, daß es über kurz oder lang den beiden Hauptgegnern der Kantonregierung, Tschangtsolin im Norden und Suntschangfeng in Schanghai gelingen würde, die Kantonarmee vernichtend zu schlagen und damit die gesamte revolutionäre Bewegung in China auf Jahre hinaus zu zerstören. Im Laufe der letzten Wochen haben englische Blätter wiederholt über wichtige militärische Erfolge der Truppen Suntschangfengs über die Kantontruppen zu berichten gewußt. Aber hier waren nur der Wunsch der Vater des Gedankens. Keine einzige dieser Siegesmeldungen hat sich bestätigt, und was die Lage in Nordchina betrifft, so ist sie militärisch durchaus stationär, während sie politisch immer deutlicher zeigt, daß die Pekinger Zentralregierung unter Leitung des früheren Völkerbundsdelegierten Wellington Koo im Grunde genommen gegenüber England genau die gleichen Ziele verfolgt wie die von ihr bekämpfte Regierung Südchinas. Am deutlichsten kam das zum Ausdruck, als die Zentralregierung den britischen Zolloberkommissar Sir Francis Aglen Knall und Fall entließ, wozu sie nach dem Buchstaben der Verträge gar nicht befugt war.

Während nun die britische Oeffentlichkeit durch die falschen Nachrichten über angebliche Erfolge des Generals Sun südlich von Schanghai in Sicherheit gewiegt wurde, hat die Kantonarmee zu einem neuen Schlage ausgeholt. Sie ist nach Osten vorgerückt und hat die wichtige Hafenstadt Hangtschau erobert, die von den Truppen Suns verteidigt war. Damit hat sich die bewaffnete Macht der Südchinesen bis an etwa 150 Kilometer von Schanghai herangeschoben. Nun ist Schanghai in weit höherem Maße als Hankau, Peking, Tientsin oder sonst eine chinesische Stadt bei weitem das wichtigste Zentrum des chinesischen Außenhandels. Man schätzt das in Schanghai angelegte fremde Kapital auf über 1 Milliarde Mark. Es handelt sich dabei in der Hauptsache um britische Werte. Die ständige englische Kolonie in Schanghai zählt viele tausende Köpfe und hat sich in den letzten Wochen um weitere Tausende von aus Hankau, Nanking und anderen bedrohten Plätzen geflüchteten Engländern vermehrt. Daß Schanghai als der Schlüsselpunkt des britischen Einflusses im gesamten Fernen Osten angesehen wird, geht schon daraus hervor, daß die englische Regierung alle ihre Truppentransporte dorthin dirigiert hat. Es hieß zwar kürzlich, daß das Londoner Kabinett unter dem Druck der Arbeiterpartei den Befehl erteilt hätte, diese Transporte nicht in Schanghai, sondern in der britischen Kolonie Hongkong zu landen, aber inzwischen sind britische und vor allem indische Truppen in Schanghai tatsächlich eingetroffen. Gegen diese Truppenentsendungen hat sich das Manifest der Exekutive der Sozialistischen Internationale mit aller Schärfe gewandt.

Nun kommt sehr vieles darauf an, wie die englische Regierung auf die Nachricht der verstärkten Bedrohung Schanghais durch den Fall Hangtschaus reagieren wird. Zweifellos werden die Gewaltpolitiker vom rechten Flügel des Kabinetts verlangen, daß nun erst recht Truppenverstärkungen mit Beschleunigung nach Schanghai dirigiert werden und Schanghai um jeden Preis mit Waffengewalt gehalten werde. Das wäre aber ein außerordentlich gefährliches Spiel. Auf die Armeen der scheinbar englandfreundlichen Generäle wie Sun ist offenkundig kein Verlaß. Die Werbekraft der von Kanton ausgegebenen nationalen Befreiungsparole gibt der revolutionären Armee einen ganz anderen inneren Schwung als den Söldnern von Sun und Tschangtsolin, die sehr wohl empfinden, daß sie nicht für, sondern eher gegen die eigene Sache kämpfen. Die letzten Meldungen besagen, daß die Armee Suns nach dem Fall von Hangtschau sich in wilder Flucht auf Schanghai zurückzieht und die Londoner Blätter sind darüber nicht wenig besorgt. Unter Umständen können sogar diese Hilfstruppen von gestern, wenn sie jetzt als zügellose Horden auf Schanghai zurückfluten, für die ausländischen Kolonien eine noch größere Gefahr werden als die anscheinend durchaus disziplinierten und wohlgeleiteten südchinesischen Truppen.

Aus dieser für die Weißen verhängnisvollen Lage gibt es einen Ausweg: Verständigung mit Kanton, wie sie das Manifest der Sozialistischen Arbeiter-Internationale fordert: **Rückberufung der fremden Truppen und Kriegsschiffe, uneingeschränkte Souveränität für das chinesische Volk, Aufhebung aller ungleichen Verträge, Aufhebung der Konzessionen und der Exterritorialitätsprivilegien, Unabhängigkeit des chinesischen Zoll- und Postregimes.**

Aber wird das imperialistische Kabinett Englands, wird der Mussolinifreund Chamberlain ihn gehen? — Diese Herren trauen nur auf Kanonen — bis es zu spät ist!

Was Polen sagt

Jederzeit bereit, die Verhandlungen wieder aufzunehmen

Warschau, 19. Februar (Radio)

Der polnische Außenminister äußerte sich am Freitag vor Pressevertretern über die Aussetzung der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen. Zaleski erklärte bei dieser Gelegenheit u. a., daß die Ausweisungsfrage als ein Bestandteil der inneren Gesetzgebung zu betrachten sei und nach seiner Meinung eine Bindung in dieser Frage durch internationales Recht aus juristischen und politischen Gründen unangebracht sei. Im übrigen sei **die polnische Regierung jederzeit bereit, die Verhandlungen über den Gesamtkomplex der zwischen Deutschland und Polen zu regelnden Fragen wieder aufzunehmen.** Weder politische noch wirtschaftliche Konsequenzen werde die polnische Regierung aus der plötzlichen Unterbrechung ziehen. Sie gedenkt im Gegenteil die weitere Entwicklung in vollster Ruhe abzuwarten. Pilsudski empfing am Freitag den deutschen Gesandten in Warschau, den Genossen Rauscher, zu einer einstündigen Unterredung. Auf die Frage Rauschers, ob die polnische Regierung bereit sei, die Verhandlungen mit Deutschland wieder aufzunehmen und zunächst die Niederlassungs- bezw. Ausweisungsfrage eine Verständigung herbeizuführen, antwortete Pilsudski ablehnend.

Junkerherrschaft

Mangels nationaler Gesinnung entlassen

Aus Kriescht im Kreise Ost-Sternberg wird ein bezeichnender Fall von Landbundterror mitgeteilt. Ein Landarbeiter wurde von einem Landwirt kurzerhand entlassen. Warum, sagt das Zeugnis, das folgenden Wortlaut hat:

„Hiermit bescheinige ich, daß der Arbeiter X Y vom 1. Februar 1921 bis zum 1. Februar 1927 bei mir als Deputant beschäftigt gewesen ist. Fleiß und Leistungen waren während dieser Zeit stets befriedigend. **Wegen Mangel an nationaler Gesinnung erfolgte die ordnungsgemäße Entlassung.**"

Ost-Sternberg liegt neben Königsberg/Neumark. Es ist die Gegend, aus der Herr v. Keudell stammt. Es zeigt, wie dort Deutschnationale, Landbund und Junker, was ein und dasselbe ist, schamlosesten Terror treiben gegen alles, was republiknisch und nicht deutschnational ist. Gegen Gleichgestellte die gesellschaftliche Feme, gegen Arbeiter die Entlassung und die Aechtung, denn auf Grund solchen Zeugnisses erhält der Terrorisierte in der ganzen Gegend keine Arbeit mehr. Ein Terrorist aus dieser Gegend aber ist Reichsinnenminister!

Lohnforderungen der Gastwirtsgehilfen

Berlin, 19. Februar (Radio)

Der Zentralverband der Restaurant- und Kaffeehaus-Angestellten hat vor wenigen Tagen den noch bis zum April laufenden Tarif gekündigt und verlangt, daß den Kellnern anstatt des bisherigen Bedienungszuschlages von 10 % ein Satz von 15 % ausgezahlt wird. Der Gast soll nach wie vor 10 % zahlen, während die restlichen 5 % den Inhabern des Betriebes zur Last fallen sollen. Außerdem wird eine Herabsetzung der üblichen Arbeitszeit von 9½ Stunden auf 8 Stunden gefordert. Die Arbeitgeber haben diese Forderungen bereits abgelehnt.

Der Kampf um den Wehretat

Dr. L. Berlin, 18. Februar.

Der Kampf um den Wehretat hat begonnen. Seit drei Tagen stehen sich im Haushaltsausschuß des Reichstages Rede und Gegenrede gegenüber.

Geßler, der Unverwüstliche, ist in bester Form. Er plaudert mit dem Ausschuß in seiner harmlosen Art. Ist erstaunt, daß man ihm nicht traut. Verspricht, streichelt, lobt, glättet. Umgibt die Einheitsfront der bürgerlichen Parteien mit dem beruhigenden Schleier seiner gemütlichen bayrischen Beredsamkeit.

Außerdem steht er diesmal nicht allein. Heye steht an seiner Seite, der neue Chef der Heeresleitung. Seeckts Nachfolger! Nie ließ sich Seeckt in den Ausschüssen des Reichstags sehen. Und nicht nur in diesem Punkt ist Heye das Gegenteil seines stets eingefrorenen Vorgängers. Der neue Chef der Heeresleitung ist der andere Typ des preußischen Generals. Derb, etwas polternd, gutmütig — nicht nur der buschige Schnurrbart spricht von vorhandenen Resten des preußischen Feldwebels.

Heye eröffnet seine große Rede — sie ist Rechtfertigung und Vorstellung zugleich — im Ton einer Manöverkritik. Laut, schnarrend! Zuerst peinlich in ihrer Aeußerlichkeit. Doch dann zunehmend sympathisch! Und schließlich ließ sich der Ausschuß gefangennehmen von der trotz ihrer Holprigkeit und Derbheit offensichtlich sehr aus dem Herzen dringenden Generalsansprache.

Aber was half das alles? Was nützte alle Geßlersche Geschicklichkeit? Es änderte nichts an der Tatsache, daß unsere kleine Wehrmacht wieder um rund 30 Millionen teurer geworden ist als im vergangenen Etatsjahr und jetzt über 700 Millionen kostet.

Davon verschlingt die Reichswehr 482 Millionen. Und die nächsten Sitzungen des Haushaltsausschusses werden scharfe Auseinandersetzungen bringen darüber, ob diese maßlose Geldverschwendung für unser kleines Heer notwendig und tragbar ist.

Dann wird weder die trauliche Geschmeidigkeit eines Geßler, noch die gutmütige Herzlichkeit eines Heye die Situation retten. Dann sprechen nur noch die nackten Zahlen, die Vergleichstatsachen.

Und der Ausschuß wird dabei der Heeresleitung mit einigen sehr unangenehmen Feststellungen entgegentreten und über manche Dinge Auskunft verlangen.

Die preußische Armee mit rund 500 000 Mann Heeresstärke verbrauchte im Jahre 1913 rund 640 Millionen Mark. Die deutsche Reichswehr mit 100 000 Mann kostet 482 Millionen. Steckt in diesem Verhältnis irgendwie Sinn und Verstand?

Gewiß wird man uns entgegenhalten, daß die frühere Armee eine Zwangsarmee mit 30 Pfg. Löhnung war, während es sich heute um ein Söldnerheer handelt, das weitaus besser bezahlt und auch verpflegt wird. Selbstverständlich sind auch wir der Meinung, daß der Soldat der Republik, der 12 Jahre dient, anständig behandelt, bezahlt und verpflegt werden muß. Aber — die ungeheuren Summen entstehen doch nicht nur bei den Kapiteln Besoldung und Verpflegung. Alle anderen Kapitel sind ebenso gestiegen, manche noch weit stärker.

Um oben anzufangen: Das heutige Reichswehrministerium ist teurer als das alte preußische Kriegsministerium. Selbst die Hinzuzählung des Großen Generalstabs stellt noch kein irgendwie erträgliches Verhältnis dar. Im alten preußischen Kriegsministerium saßen 32 sogenannte Zivilräte — heute sitzen im Reichswehrministerium von dieser Sorte über hundert.

Oder ein anderer Vergleich: der durchschnittliche Stab einer Division der Vorkriegszeit bestand aus einem General und zwei Stabsoffizieren. Ein Divisionsstab von heute besteht im Durchschnitt aus einem General, 8 Stabsoffizieren und 10 Hauptleuten. Bei solchen Verhältnissen muß sich der beinahe haitianische Zustand ergeben, daß es in unserer Reichswehr mehr Stabsoffiziere als Leutnants gibt! (675 zu 653.) Ebenso unbegreiflich ist die Tatsache, daß es in der deutschen Reichswehr doppelt soviel Hauptleute als Leutnants gibt.

Aber das Kapitel „Waffen und Munition" stellt doch alles andere in den Schatten. Für Waffen, Munition und Heeresgerät sind vorgesehen rund 85 Millionen. Die alte preußische Armee brauchte für denselben Zweck im Jahre 1913 weniger als 60 Millionen. Wobei zu bedenken ist, daß wir die teure schwere Artillerie abschaffen und die Feldartillerie auf beinahe ein Zehntel herabsetzen mußten.

Geßler und Heye werden auch mit den schönsten Worten keinem normalen Menschen klarmachen wollen, daß solche Ausgaben unbedingt nötig sind. Wir leben in einer Zeit der schärfsten Wirtschaftsnot. Arbeitslosigkeit, Hunger und Elend gehen um. Aus Geldmangel werden die sozialen Ausgaben des Reiches abgebaut. Es ist nicht abzusehen, wie in den nächsten Jahren der Haushalt des Reiches ausbalanciert werden soll. Ist es unter solchen Umständen

tragbar, daß für das kleine und beinahe nutzlose Heer diese unverantwortlichen und unvernünftigen Summen ausgegeben werden?

Der Reichstag hat jetzt die Pflicht, die Reichswehr auf den Weg der Sparsamkeit zurückzuführen, sie daran zu erinnern, daß wir ein armes Land geworden sind, in dem alle Zweige der Verwaltung sich nach der Decke strecken müssen. Sollte der Reichstag in diesem Punkte versagen, so würde er damit seine Verantwortung gegenüber Volk und Republik auf das gröblichste verletzen. Und es würde die Aufgabe der Sozialdemokratie sein, ihn an diese Verantwortung mit den härtesten Worten zu erinnern.

v. d. Osten und der Landarbeiter

Der Junker leugnet

Zu Beginn der gestrigen Landtagssitzung gab der Abgeordnete v. d. Osten (Dnat.) zu dem in der sozialdemokratischen Presse veröffentlichten „offenen Brief" des Landarbeiters Ernst Grasse an den Reichskanzler Dr. Marx eine Erklärung außerhalb der Tagesordnung ab, in der er ausführte, daß er auf die Vorwürfe, die Grasse gegen ihn erhoben hätte und die von ihm bereits früher richtig gestellt seien, gegen Grasse strafrechtliche Verfolgung einleiten werde. Obwohl Grasse ihm als Mitglied der Sozialdemokratischen Partei bekannt gewesen sei, sei er von ihm nicht gemaßregelt, sondern sogar noch dauernd unterstützt worden. Seine Entlassung sei unter Wahrung der gesetzlichen Fristen und Formen erfolgt. Er habe niemals eine eigene Kuh besessen, diese sei ihm von der Gutsverwaltung unentgeltlich gestellt worden. Er sei auch nicht durch die Kündigung in Not geraten, sondern sei auch fernerhin als „sogenannter" freier Arbeiter von der Gutsverwaltung weiter beschäftigt worden, bis er im Frühjahr 1926 sein Arbeitsverhältnis ohne Kündigung selbst gelöst hätte.

Demgegenüber hält Gen. Grasse, wie uns heute früh durch Funkmeldung mitgeteilt wird, seine Behauptungen in vollem Umfange aufrecht. Er ist bereit, vor Gericht zu bestätigen, daß die Kündigung mit der Begründung erfolgte: „Er solle sich von Marx eine Kuh geben lassen". Die Kündigung hat auf Klage Grasses dem Arbeitsgericht vorgelegen und dieses hat sie am 22. Mai 1925 für rechtsunwirksam, d. h. für ungültig erklärt. Das für den Abgeordneten von der Osten kennzeichnende Urteil hat diesen Wortlaut:

„Verkündet am 22. Mai 1925. In Sachen des Arbeiters Grasse, Gut Warnitz gegen die Gutsverwaltung.

Urteil:

Die gegen den Arbeiter Grasse seitens der Gutsverwaltung in Warnitz am 4. Mai ausgesprochene Kündigung seines Dienstverhältnisses zum 1. Oktober ist rechtsunwirksam.

Begründung

Grasse ist am 1. April vor 14 Jahren in sein jetziges Arbeitsverhältnis eingetreten. Laut Tarifvertrag beträgt die Dauer der Vertragszeit in der Regel ein Jahr. In diesem Falle hat die Kündigung des Arbeitsvertrages ein viertel Jahr vor Ablauf des Vertrages zu erfolgen. Diese Vorschrift ist nicht beachtet. Die vom Arbeitgeber für die Kündigung angegebenen Gründe vermögen sie daher in rechtlicher Beziehung nicht zu stützen.

Gez. Butz".

Der normale Kündigungstermin wäre also am 1. Januar 1926 mit Wirkung zum 1. April 1926 gewesen. Osten aber kündigte unmittelbar nach der Reichspräsidentenwahl dem Arbeiter, der 14 Jahre auf seinem Gute gearbeitet hatte. Wem will der Junker heute einreden, daß diese Kündigung aus anderen Gründen erfolgte?

Fortsetzung der Etatsdebatte im Reichstag

Auch das Zentrum rückt von Reinhold ab

Best fordert Aufwertung

Der Reichstag beschäftigte sich auch in der Freitagsitzung noch mit der ersten Beratung des Reichshaushalts für 1927 und insbesondere mit der Rede des Reichsfinanzministers. Für das Zentrum sprach der Abg. Dr. Brüning. Er hatte nachträglich an dem bisherigen demokratischen Reichsfinanzminister ebenfalls viel auszusetzen und erklärte, daß die Schliebensche Finanzpolitik richtig und die des Finanzministers Dr. Reinhold falsch gewesen sei. Der Zentrumsredner gab zu, daß das Arbeitsbeschaffungsgesetz bisher nur geringen Erfolg gehabt habe. Es müsse jetzt möglichst schnell durchgeführt werden. Ob die Regierung Neigung dazu hat und welche Wege sie einschlagen will, wußte der Redner der Regierungspartei nicht zu sagen. Bemerkenswert war sein Eingeständnis, daß die Senkung der Börsenumsatzsteuer falsch gewesen ist. Bekanntlich trägt das Zentrum für diese Senkung die Verantwortung mit. Die Sozialdemokraten, die schon vor Monaten die Erhöhung der Börsenumsatzsteuer forderten, hatten bisher auch bei dem Zentrum keine Gegenliebe dafür gefunden. Der Zentrumsredner übte ferner platonische Kritik an der Tatsache, daß die Großgrundbesitzer jahrelang keine Steuern zahlen. Aus seinen Worten ging hervor, daß nicht unerhebliche steuerpolitische Gegensätze zwischen dem Zentrum und den Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei bestehen.

Der Wirtschaftsparteiler Dr. Bredt warf den Gemeinden vor, daß sie Mehrheiten Besitzsteuern bewilligten, die von einer Minderheit der Besitzenden getragen werden müßten. Für die Bayrische Volkspartei erklärte Abg. Merk, daß die Herabsetzung der Umsatzsteuer ein Fehler gewesen sei. Als Hospitant der Völkischen sprach Abg. Dr. Best, der bekannte Führer der Aufwertungsorganisationen. Er glaubte, daß die neuen Reichsanleihen auf dem Rücken der alten, enteigneten Gläubiger aufgelegt würden. Durch die jetzige Finanzpolitik würden die Reichen noch reicher werden auf Kosten der durch die Inflation verelendeten Angehörigen des früheren Mittelstandes. Best machte gewisse Aufwertungsvorschläge, ohne jedoch bei seinen früheren Freunden, den Deutschnationalen und bei den sonstigen Regierungsparteien auf das geringste Entgegenkommen zu stoßen. — Nächste Sitzung Sonnabend mittag 12 Uhr.

Der wunde Punkt

Die bürgerlichen Parteien scheuen das Abfindungsgesetz

Der Rechtsausschuß des Reichstages beschäftigte sich am Donnerstag mit dem sozialdemokratischen Antrag, die Regelung der Auseinandersetzung zwischen Ländern und ehemaligen Fürstenhäusern und Standesherren der Landesgesetzgebung zu überlassen. Die Reichsregierung ersuchte den Ausschuß, die Behandlung des Antrages zurückzustellen und zunächst die Wirkung der Verlängerung des Abfindungssperrgesetzes bis zum 30. Juni abzuwarten. Die Reichsregierung hoffe daß bis zu diesem Zeitpunkt in allen Ländern Vergleiche mit den ehemaligen Fürstenhäusern zustandekommen. Die Reichsregierung werde alles tun, solche Vergleiche zu vermitteln und zu fördern. Die Abgg. Landsberg und Dr. Rosenfeld (Soz.) sowie Brodauf (Dem.) widersprachen der Verschiebung, da nach den Erfahrungen mit den teilweise maßlosen Forderungen von Fürsten ein Zustandekommen von Vergleichen bis zum 30. Juni, bei denen die Interessen des Volkes nicht zu kurz kommen, wenig wahrscheinlich sei. Abg. Rosenfeld (Soz.) wandte sich scharf gegen den Standpunkt des Abg. Kahl (DVP.), der die Schuld an der Verschleppung der Vergleiche nicht den Fürsten, sondern den Ländern zuschrieb, die den Fürsten die kalte Schulter zeigten. Mehrfach zur Rede gestellt, erklärte der Vertreter der thüringischen Regierung schließlich, über den Stand der Dinge in Thüringen keine Auskunft geben zu können. Abg. Frölich-Thüringen (Soz.) erklärte es für ausgeschlossen, daß in Thüringen bis zum 30. Juni alle schwebenden Prozesse durch einen Vergleich erledigt werden könnten. In Thüringen liege es an den Fürstenhäusern, wenn keine Verständigung zustandekommt. Die Mehrheit des Ausschusses beschloß jedoch gegen die Stimmen der Linken, die Behandlung des sozialdemokratischen Antrages zu vertagen.

Sturm im Preußenparlament

Um die Freigabe der gewerblichen Räume

Der preußische Landtag hat gestern in mehr als sechsstündiger Sitzung die vielumstrittene Frage zu klären versucht, wie das

Mietrecht der gewerblichen Räume

zu regeln sei. Die Verordnung des Wohlfahrtsministers Hirtsiefer hatte diese Räume von jeder Zwangswirtschaft mit Wirkung vom 1. April 1927 befreit. Im Ausschuß waren sämtliche Abänderungsanträge abgelehnt worden. Am gestrigen Freitag griff in die Debatte auch der Wohlfahrtsminister Hirtsiefer ein. Er erklärte, daß er die Verordnung nur dann aufrechterhalte, wenn sie unverändert bleibe.

Erst in der sechsten Stunde kam das Haus zur Abstimmung. Der

Antrag der Sozialdemokratie auf völlige Aufhebung der Verordnung

wurde in namentlicher Abstimmung mit 222 gegen 142 Stimmen abgelehnt. Die 142 Stimmen setzten sich aus den Kommunisten, Sozialdemokraten und Völkischen zusammen.

Weitere Anträge der Demokraten und Sozialdemokraten auf Aufhebung der Verordnung, soweit sie gewerbliche Räume betreffen, und auch ein Antrag auf Hinausschiebung der Kündigungsfrist bis zum 1. April 1928 und ein Eventualantrag, die Kündigungsfrist bis zum 1. Oktober 1927 zu verlängern, wurden gegen die Stimmen der Kommunisten, Sozialdemokraten und Völkischen zunächst abgelehnt.

Bei letzterem Antrage wurde, da die Deutsche Volkspartei erklärt hatte, sich der Stimme enthalten zu wollen, eine Gegenprobe veranstaltet; und nun wurde der Antrag vom Präsidenten für angenommen erklärt.

Im Hause hatte sich bei den letzten Abstimmungen eine derartige Erregung geltend gemacht, daß diese Annahmeerklärung durch den Präsidenten falsch verstanden und auch als Ablehnung aufgefaßt worden war.

Als

die Annahme, die als Ablehnung falsch verstanden wurde,

verkündet wurde, brach ein Sturm auf den von Interessenten überfüllten Tribünen los, der von den Kommunisten unten im Saal geschürt wurde. Der Präsident entschloß sich erst nach langer Zeit dazu, die Tribünen räumen zu lassen. Die wenigen Diener, die oben auf den Tribünen Dienst taten, waren aber gegenüber dem Ansturm der Menge machtlos.

Zudem hatten sich einige kommunistische Abgeordnete auf die Tribünen begeben, um die Hinausweisung der Besucher möglichst zu verhindern.

Es hagelte Schimpfworte gegen die Parteien aus dem Mund der Tribünenbesucher, was wieder im Saal große Erregung und Gegenrufe zur Folge hatte. Auch weibliche Besucher beteiligten sich an den Kundgebungen. Auf der einen Tribüne wurde ein Diener, der sich bemühte, der Weisung des Präsidenten auf Räumung Folge zu geben, tätlich angegriffen, worauf der Präsident durch Verlassen des Saales die Sitzung aufhob.

Schließlich läßt der Präsident verkünden, daß die weiteren Abstimmungen und Beratungen auf Sonnabend 11 Uhr vertagt sind.

Die Erregung im Hause aber hält noch weiter an. Viele Abgeordnete bleiben im Saal, und auf den Tribünen wird weiter geschimpft. Namentlich richten sich die Schimpfworte

gegen den Abg. Ladendorf (Wirtschaftspartei) und die Deutschnationalen.

Eine ganze Anzahl kommunistischer Abgeordneter versuchen, die Tribünenbesucher auf den Tribünen zu halten, aber schließlich gelang es hinzugekommenen Kriminalbeamten, die Tribünen zu räumen und auch aus den sonstigen Räumen des Hauses, den Wandelgängen usw., die Besucher zu entfernen.

Ein neues Opfer des Kolonialimperialismus

Aegypten unter dem Joch Englands / Unausführbare Forderungen / Der Fellache soll den Ausbeuter bezahlen / Englisch-italienische Räuberkompanie

Kairo, im Februar 1927. (Eig. Bericht.)

Das von englischer Seite gegen das ägyptische Parlament und damit gegen die Unabhängigkeit Aegyptiens veranstaltete Kesseltreiben ist bereits so weit vorgeschritten, daß entscheidende Umwälzungen in den englisch-ägyptischen Beziehungen vor der Tür stehen. Alle Umstände deuten darauf hin, daß

der englische Oberkommissar Lord Lloyd,

der bisher den verständnisvollen Makler zwischen London und Kairo gemacht hat, auf den Druck der imperialistisch eingestellten Elemente des Foreign Office zu reagieren beginnt und absichtlich eine Konstitutionskrisis hervorruft. Seit langem waren die Beziehungen zwischen ihm und der ägyptischen Regierung nicht so schlecht wie in den letzten Wochen. Diese Spannung rührt daher, daß von englischer Seite neue Forderungen an Aegypten gestellt worden sind, deren Erfüllung, wie die Zahlung einer Million Pfund jährlich für die Besatzungsarmee und die Beibehaltung ausländischer Beamter in der ägyptischen Verwaltung aus ökonomischen wie aus politischen Gründen unmöglich ist.

Die dem Oberkommissar von London her gestellte Aufgabe geht dahin, innerpolitische Komplikationen in Aegypten zu schaffen,

um den Sturz des gegenwärtigen Ministeriums Adly Pascha herbeizuführen, dessen Taktik des weitgehendsten Entgegenkommens gegen die englischen Wünsche für Englands augenblickliche Absichten sehr störend ist. Nach einem Sturz Adly Paschas können sich in der inneren ägyptischen Politik zwei Möglichkeiten ergeben: die Berufung eines dem Hofe nahestehenden Kabinetts, das zum willenlosen Werkzeug Englands wird oder die eines Ministeriums des nationalen Widerstandes, dessen Politik jederzeit willkommene Anlässe zu Interventionen von außen her geben kann.

Die Gründe für diesen plötzlichen Wechsel von loyalem Entgegenkommen zur herausfordernden Intransigenz in der englischen Haltung gegen Aegypten sind in dem wachsenden Einfluß zu suchen, den Italien positiv wie negativ auf die englische Orientpolitik auszuüben beginnt. E wird von Tag zu Tag deutlicher,

daß Aegypten zu einem der wichtigsten Handelsobjekte im mittleren Osten ausersehen ist, über die augenblicklich zwischen Rom und London gefeilscht wird.

Die Einigung über das englisch-italienische Geschäft ist zwar noch nicht völlig perfekt, aber es unterliegt keinem Zweifel, daß seit Civitavecchia zwischen beiden Mächten geheime Abmachungen bestehen, über deren Abschluß zurzeit eifriger denn je gehandelt und verhandelt wird. Unumstößlich fest steht jedenfalls die Absicht einer gemeinsamen imperialistischen Aktion im mittleren Osten, deren Beginn sich im wesentlichen deshalb hinauszögert, weil

die Teilung der Beute noch nicht ganz vollzogen ist.

Aegypten bildet deshalb ein wichtiges Ziel dieser Bestrebungen, weil sowohl England wie Italien die endgültige Zertrümmerung der islamischen Einheitsfront vorbereiten, als deren Zentrum sie mit Recht das geistig wie wirtschaftlich hochstehende Aegypten ansehen und mit dessen Annexion sie die Lösung des gordischen Knotens der orientalischen Frage im imperialistischen Sinne gefunden zu haben glauben.

Aller Wahrscheinlichkeit nach wird Italien bei diesem Handel die Rolle des Junior-Partners zufallen und England wird es an der ägyptischen Westgrenze schadlos halten, die bereits jetzt schon der Gegenstand ägyptisch-italienischer Differenzen ist. In irgendeiner Form wird auch Abessinien in diesem Handel eine Rolle spielen, das bereits seit langem den Appetit Mussolinis erregt, während England natürlich den Löwenanteil in Gestalt Aegyptens selbst und des Sudans erhalten wird.

Es ist ebenso komisch wie tragisch, daß die Politik des erfahrensten wie des jüngsten der europäischen Kolonialvölker in dem Augenblick, in dem China mit Erfolg die Last des europäischen Druckes abwirft, nicht imstande ist, aus den Ereignissen die Konsequenz des Verzichts auf jede Kolonialpolitik zu ziehen, von der die Unabhängigkeit der farbigen Rassen bedroht wird. Diese Mißachtung der Warnungszeichen im Fernen Osten wird sich an Europa noch einmal furchtbar rächen.

Der Berliner Studentenausschuß auf der Anklagebank

„Nationale" Kassenführung

Wegen Unterschlagungen in Höhe von fast 50 000 Mk. hatten sich am Mittwoch vor einem Berliner Schöffengericht fünf frühere Mitglieder des Studentenausschusses an der Universität Berlin zu verantworten. Der Hauptangeklagte ist der Student Wilhelm Lehmann, der sich seit einem Jahre in Untersuchungshaft befindet. Mitangeklagt, teils wegen Beihilfe, teils wegen Unterschlagung und Betrug, sind die Studenten Gerhard Juling, Werner Müller, Paul Zabel und Herbert Großmann, ferner wegen Begünstigung nach der Tat durch ein „Ausgleichsverfahren" der Universitäts-Obersekretär Hermann Borchmann. Lehmann war im Sommersemester 1925 Kassenwart des Studentenausschusses. Es ist der Sohn eines Zigarrenhändlers und verfügte nach dem Tode seines Vaters über sehr wenig Geld. Er gab Nachhilfestunden und hatte ein Freistudium. Die Verhandlung ergab, daß eine heillose Mißwirtschaft bei der Kasse bestanden hatte. Lehmann entnahm ständig Geldbeträge für fingierte Zwecke. Er gab ohne weiteres zu, die Unterschlagungen verübt zu haben. Zu seiner Entschuldigung führte er an, durch die Mitangeklagten Juling und Müller zu Wetten auf Rennbahnen verleitet worden zu sein. Von den Beträgen, die er dazu aus der Kasse entnahm, hätten sich die beiden wöchentlich 150 Mk. ausbedungen. Auf die künftigen Gewinne hin hoben sie zunächst 500 Mk. von der Kasse ab und machten eine gemeinsame Reise nach Dänemark. Um die späteren Wettverluste auszugleichen, wurden dann immer weitere Beträge unterschlagen. Die Angeklagten Juling und Müller bestritten, etwas von den Unterschlagungen gewußt zu haben. Nach der Aussage Lehmanns sollten Juling und Müller auch 700 Mk. veruntreut haben, die für einen Studenten angewiesen wurden, der auf Einladung der mexikanischen Regierung eine Studienreise machen sollte. Aus den gegenseitigen Beschuldigungen der Angeklagten ergab sich auf alle Fälle, daß sie sehr große Aufwendungen für sich machten und sehr oft große Zechen zu begleichen hatten. Zur Klärung der gegenseitigen Beschuldigungen sind über 40 Zeugen geladen.

*

Berlin, 17. Februar

Am Mittwoch in vorgerückter Abendstunde wurde in dem Berliner Prozeß gegen die ungetreuen Studenten folgendes Urteil verkündet. Der Angeklagte Lehmann erhält wegen Untreue, Unterschlagung und Betruges 2 Jahre Gefängnis, wobei 5 Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet werden. Der angeklagte Universitätsobersekretär erhält wegen Begünstigung 130 Mark Geldstrafe. Die andern angeklagten 4 Studenten werden auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. Haftentlassung und Bewährungsfrist für Lehmann wurden abgelehnt.

Paris, 18. Februar. (Eig. Drahtbericht.) Der kommunistische Kammerabgeordnete Barodon, der es gewagt hatte, gewisse Verfügungen der Moskauer Regierung öffentlich zu kritisieren, ist aus der kommunistischen Partei auf Moskauer Befehl ausgeschlossen worden.

Der Bremer Polizeiskandal

Ein seltsames Schicksal, ein Schicksal, dem kaum ein zweites gleicht, ist das der Grete Machan, die in Wahrheit — heute weiß ein jeder den Namen — Liesbeth Kolomak heißt, nein hieß. Denn so sehr ist ihr Name in aller Munde, daß man fast vergißt, daß wohl nicht mehr viel übrig ist von ihrem armen gequälten Leib, der schon im dritten Jahr unter der Erde liegt, „vom Leben getötet", fortgeworfen als ekler Abfall der bürgerlichen Gesellschaft. Unbeachtet im Leben, wird sie nach ihrem Tode zur großen Anklägerin.

Nachdem wir vor einigen Wochen den Tatbestand eingehend schilderten, lassen wir heute einen Bericht des bekannten Publizisten Heinz Pol folgen, den uns der Verlag Ernst Rowohlt aus der „Literarischen Welt" im Vorabdruck zur Verfügung stellt. Er zeigt, daß der Fall noch lange nicht „erledigt" ist. D. Red.

Die Geschichte des Bremer Tagebuches „Vom Leben getötet", über dessen Urheberschaft sich die Gelehrten und Schriftsachverständigen noch immer die Köpfe zerbrechen, ist durch die Verhaftung der Frau Kolomak (Machan) bis zu einem gewissen dramatischen Höhepunkt gediehen.

Dramatisch? Er ist eigentlich nur grotesk. Denn wie auch die ganze Geschichte einmal ausgehen mag — das heißt, ob nun diese Frau Kolomak, Plätt- und Waschfrau von Bremen, eine Schwindlerin, Hochstaplerin, Kupplerin oder Dichterin, Wahrheitsfanatikerin und Märtyrerin ist —, angefangen hat sie jedenfalls so, daß die Stützen und Gewalten des Staates eine Anklägerin, anstatt ihre Anklagen sachlich zu widerlegen, hinter Schloß und Riegel setzten und der interessiert aufhorchenden und zusehenden Menschheit erklärten: „Die ist ja noch viel schlimmer als wir."

Mit dieser Auskunft beruhigte sich der Bourgeois. Wenn man in Bremen heute einen nach seiner Ansicht über den Fall Kolomak fragt, sieht er einen verständnislos an: „Aber die Polizei sagt doch, sie sei eine Verbrecherin?" und damit ist der Fall erledigt.

*

Der Fall Kolomak konnte nur in Deutschland passieren, genau wie der Magdeburger Fall Haas, der ja auch nur möglich war, weil unserer Oeffentlichkeit auch die dümmste Beamtenseele sakrosankt erscheint. Der Fall Kolomak, ganz am Anfang ein literarisch-psychologischer Fall, beginnt nunmehr, ganz ähnlich wie beim Fall Haas, zu einem Polizeiskandal auszuwachsen, denn, genau wie beim Fall Haas, fürchtet sich die Polizei vor der Oeffentlichkeit, von der sie doch wie eine Gottheit angebetet wird, eine Dummheit oder auch nur Nachlässigkeit, und sei sie noch so geringfügiger Natur, zuzugeben.

Deshalb wurde Frau Kolomak ganz heimlich, still und leise verhaftet, zwei Tage später erfuhr man es erst, nebst dem Grund. Es war der größte Theater-Coup, den sich irgendeine Polizei in den letzten Jahrzehnten geleistet hat: sie erklärte ihre Anklägerin kurzerhand für eine Verbrecherin schwerster Sorte. Kuppelei am eigenen Kinde — Schlimmeres kann man einer Mutter eigentlich kaum vorwerfen.

Beweise hat die Polizei der Oeffentlichkeit noch nicht bekanntgegeben, nur einem ganz beschränkten Kreise in Bremen gezeigt. Es sind eigentlich tolle Beweise, wenn man sie sich genauer ansieht. Dieselbe Bremer Polizei nämlich, die die gewiß leichtsinnige, arme Lisbeth Kolomak (die „Margarete" des Buches) kaum, daß das Tagebuch erschienen war, öffentlich für ein Straßenmädchen schlimmster Sorte erklärte, also für vollkommen unglaubwürdig, für ein verworfenes Geschöpf, benutzt jetzt, um sich die unbequeme Mutter vom Halse zu schaffen, ohne weiteres die Angaben und Aussagen einer der Polizei genau bekannten Prostituierten und ihres Zuhälters. Genau wird jedes Wort protokolliert, was diese beiden, der Polizei plötzlich so Angenehmen von dem entsetzlichen Kuppeleibetrieb im Hause Kolomak zu berichten haben. Dem Bremer Senat liest man dann triumphierend diese Berichte vor, nennt aber — man hält doch etwas auf sich — das Straßenmädchen keusch „Hausmädchen" und den Zuhälter „Chauffeur". Das sind ganz annehmbare Berufe für Kronzeugen, nicht wahr?

*

Nur ist etwas an diesem Eifer der Polizei, der Frau Kolomak hinter die Schliche zu kommen, sehr auffällig: Das Tagebuch wurde im Laufe des Dezember an die Buchhandlungen verschickt. Anfang Januar erschienen die ersten Besprechungen in den Bremer Zeitungen. Ende Dezember ließ die Bremer Polizei die ersten in den Buchhandlungen erschienenen Bucherexemplare aufkaufen. Am 30. Dezember vernahm sie bereits jenes Frau Kolomak so belastende Straßenmädchen.

Als man jetzt sanft bei ihr anfragte, wieso und wann sie denn auf Frau Kolomak diesen schrecklichen Verdacht gefaßt habe, wurde verkündet, daß man erst auf Grund der gehässigen Angriffe der sozialistischen Bremer Volkszeitung gegen die Polizei vom Anfang Januar diese Recherchen über den Inhalt des Buches angestellt und dabei auf Zeugen gestoßen sei, die Frau Kolomak schwer belastet hätten.

Merkwürdig, was? Und noch merkwürdiger, **wenn man erfährt, daß der Leiter der Bremer Kriminalpolizei, der auch jetzt die ganze Affäre leitet, seit zwei Jahren eine Maschinenschrift des Tagebuches mit den wirklichen Namen der Handelnden besitzt.**

Also: solange ein Buch mit schweren Anklagen gegen die Behörden erst noch ein Manuskript ist, das nur ganz wenige kennen, denken die betreffenden Behörden gar nicht daran, zu untersuchen, ob und was an diesen Angriffen wahr sei. Erst als man erfährt, daß das Manuskript als Buch erscheint, also sozusagen öffentlich wird, bequemt man sich dazu, sich für alle Fälle ein paar Gegenzeugenaussagen zu verschaffen. Sowie die Sache aber dann brenzlig wird, das heißt, die Oeffentlichkeit einige unbequeme Fragen stellt, beginnt man mit den Gegenmaßregeln, und da man ein schlechtes Gewissen hat, gleich mit der schärfsten: man bringt die Uebeltäterin in Polizeigewahrsam, da kann sie nichts mehr ausplaudern, da kann man sie jeden Tag vernehmen, da hat man sie zunächst einmal ganz sicher.

*

Und nun arbeitet man sehr geschickt weiter. Als ich im Bremer Polizei-Präsidium bei dem zuständigen „Kriminalrat" war, kommt ganz aufgeregt ein anderer Beamter hinein und berichtet, daß er soeben von einem sehr langen Verhör mit Frau Kolomak komme, die äußerst wichtige Eingeständnisse gemacht habe. Ich höre interessiert auf, da meint der Herr Kriminalrat, das ganze Aussageprotokoll düfe man mir nicht vorlesen, aber einiges aus dem Inhalt der Erklärungen der Frau Kolomak könne er mir ja sagen. Also Frau Kolomak habe zunächst einmal dem Beamten unumwunden zugegeben, daß alle die Stellen des Buches, die sich mit der Polizei beschäftigen, dichterisch frei gestaltet seien. „So, so," sagte ich, „wie kommt denn das?" — „Ja," meint der Beamte stolz, „wir haben sie gefragt, ob das, was in dem Buche stände, auch wörtlich genau so passiert sei. Das hat Frau Kolomak verneint, sie habe es dichterisch ausgeschmückt, es sei nicht wörtlich so passiert. Und damit Sie es gleich wissen, mein Herr Journalist, am Schluß ihrer Vernehmung hat Frau Kolomak ausdrücklich zu Protokoll gegeben, daß sie es bedaure, wenn die Presse auf Grund ihrer dichterisch ausgeschmückten Geschichte derartige gehässige Angriffe gegen die Polizei richtet. Da können Sie also sehen, Frau Kolomak nimmt alles zurück, was sie in dem Buche geschrieben hat, es kommt als Wahrheitsdokument gar nicht mehr in Betracht. Wir brauchen die einzelnen sogenannten Tatsachen nicht mehr zu prüfen, sie sind ja doch erlogen."

Für denjenigen, der polizeiliche Vernehmungen kennt, sind diese Erklärungen der Frau Kolomak nichts Verwunderliches. Aber die Polizei hat nun, was sie will. Zu gegebener Zeit wird sie das „Eingeständnis" der Frau Kolomak der Oeffentlichkeit triumphierend vor die Nase halten: „Seht, so einer glaubt ihr!"

Damit ist der Sachverhalt dann gänzlich verdreht, denn wir glauben gar nicht der Frau Kolomak alles, was sie gesagt und was sie geschrieben hat. Sie ist auf jeden Fall ein Phänomen, ein Schreibphänomen, eine talentierte Schriftstellerin, nicht ohne Raffinement. Es ist kaum zu bezweifeln, daß sie den größten Teil des Tagebuches ihres Kindes selbst geschrieben hat, lediglich der Schluß scheint von dem 17jährigen Mädchen im Krankenhaus selbst verfaßt worden zu sein. Es ist auch kaum zu bezweifeln, daß die Haupttriebfeder eine ans Phantastische grenzende Mutterliebe war, die sie bewegte, das Andenken ihrer Tochter vor der Oeffentlichkeit durch ein gefälschtes Tagebuch reinzuwaschen, mehr reinzuwaschen, als es sich mit der Wahrheit vertrug, denn Lisbeth war durchaus nicht die Unschuld, die sie im Tagebuch ist.

Aber all das, wer nämlich ihre Tochter war, ob die Mutter das Tagebuch ganz oder nur teilweise verfaßt hat, ob sie eine Schwindlerin oder nur eine Phantastin ist, alles das ist heute nebensächlich gegenüber der Tatsache, daß diese **Frau möglicherweise sechs Jahre ins Zuchthaus geschickt wird.** Um nichts anderes geht es jetzt in Bremen.

Oder doch noch um etwas anderes. Denn es ist — einige Anzeichen sprechen dafür — immerhin möglich, daß man Frau Kolomak aus der Haft entläßt, ganz einfach weil sich der Vorwurf der Kuppelei nicht mehr aufrechterhalten läßt. Dann wird man wohl versuchen, den ganzen Fall in Vergessenheit zu bringen. Auch dann, gerade dann muß die Oeffentlichkeit wachsam sein, denn die Schilderungen des Tagebuches und vor allem der (in der Vossischen Zeitung) veröffentlichten Nachschrift Frau Kolomaks über die Leiden ihrer Tochter im Städtischen Krankenhause von Bremen schreien nach einer sorgfältigen Untersuchung. Eine Untersuchung in voller Oeffentlichkeit.

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wird schon seit geraumer Zeit in Bremen untersucht. Die Aerzte haben eine Kommission eingesetzt, und diese Kommission hat, was allerdings nur wenige wissen, schon feststellen müssen, **daß fast alle Vorwürfe stimmen,** ja, daß sie zum Teil **noch gar nicht einmal schwer genug** sind. So hat zum Beispiel die Untersuchungskommission festgestellt, daß man die 17jährige Lisbeth sechs Wochen lang weder richtig untersucht, noch gewogen, noch nach Fieber gemessen hat, sondern man ihr einfach 13 schwere Salvarsan-Injektionen gab. Als sie dann nach sechs Wochen über furchtbare Leibschmerzen klagte, ließ man sich herbei, sie zu messen, **da hatte sie schon 40 Grad.**

*

Und die Moral von der Geschicht? Jemand reißt den Vorhang über Geschehnissen fort, die — Hand aufs Herz! — jeden Tag zu Dutzenden in jeder Stadt sich ereignen. Nur daß man's nicht erfährt, daß niemand seine Stimme erhebt und anklagt. Dies eine Mal in Bremen opponierte eine Mutter: Der Vorhang fällt und eine ganze Stadt, ein ganzes Moralsystem gerät aus dem Häuschen. Untersuchungen, Vernehmungen, Erklärungen, Dementis, Protokolle, Debatten, Anträge, Verhaftungen.

Soviel Lärm um ein kleines syphiliskrankes Mädchen? Da muß wohl noch viel mehr faul sein, als selbst die tapfere Frau Kolomak, Waschfrau in Bremen, in ihren kühnsten Dichterphantasien geahnt hat.

Die Jagd nach der Braut

Eine Geschichte zwischen Lachen und Weinen

Von Alfred Schirokauer

10. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

„Das sieht nicht sehr verbrechermäßig aus," staunte Bob.

„Der Schein trügt oft," belehrte kurz der Polizeimann, öffnete das weißlackierte niedrige Gitter des Gartenzaunes und schritt mit festen Schritten auf die weiße Haustür zu. Bob folgte, vor Erregung bebend. Nie in seinem bisherigen Leben hatte er Kriminalität gestreift.

Hoot suchte nach einem Namensschilde. Es fehlte. Dann läutete er, laut und herrisch.

Gleich darauf ward die Tür geöffnet. Bob prallte zurück. Er hatte in der Hosentasche an seinem Browning gefingert. Schleunigst zog er die Hand hervor.

Im Türrahmen stand ein junges Mädchen. Ein entzückendes junges Mädchen, schien ihm. Groß, schlank, mit dunklem Bubikopf und großen, alles andere beherrschenden Augen. Jedenfalls sah Robert bald nur noch die Leuchtkugeln von Augen.

Das Mädchen lächelte und fragte mit unbefangenem Liebreiz:

„Sie wünschen, meine Herren?"

„Wir haben uns sicher in der Nummer geirrt," wollte Bob rufen. Doch schon hatte Hoot ohne jede weitere Erörterung die junge Dame in den Hausflur zurückgedrängt und sich, trotz ihres lebhaften Protestes, durch die Tür gezwängt.

Peinlich betroffen folgte Bob. Solch ein Unsinn von diesem Polizeimenschen! Es war doch sternenklar, daß hier eine Verwechslung vorlag.

„Schließen Sie die Tür," befahl jetzt Bill.

Widerwillig gehorchte Brook.

„Herr Hoot," flüsterte er, „sind Sie auch sicher, daß wir im richtigen Hause sind?"

Hoot würdigte ihn keiner Antwort.

Inzwischen hatte das Mädchen keineswegs stillschweigend die Gewalttat erduldet. Mit einer Stimme, die Bob trotz der aufregenden Spannung der Szene entzückte — es war ihm, als höre er Silberglocken klingen — rief sie:

„Meine Herren, was fällt Ihnen ein, so roh in ein friedliches Bürgershaus einzudringen! Was suchen Sie hier?! Ich verbiete Ihnen —!"

Der Zorn erhöhte ihre Reize. Doch Billy hatte für sie kein Auge. Rücksichtslos drang er vor. Das Mädchen wich vor ihm zurück, weniger furchtsam als empört. Der Rückzug endete in einem lauschigen kleinen Wohnzimmer mit behaglichen Biedermeiermöbeln.

„Schließen Sie die Tür ab" kommandierte Hoot. Bob tat es.

„Wollen Sie mir nun endlich sagen, was dieser freche Einbruch bedeutet?" stieß die Schöne, atemlos vor Entrüstung, hervor.

Ritterlich sprang hier Bob ein. „Vielleicht ist es nur ein Irrtum, mein Fräulein. Sicherlich sogar. Wir suchen —"

„Lassen Sie gefälligst mich die Verhandlungen führen," unterbrach Hoot scharf.

Bob schluckte den Rest seiner Entschuldigung hinunter.

„Wer sind Sie?" begann der Polizeimann das Verhör.

„Das sollten Sie mir doch wohl zuerst erklären," meinte die junge Dame uneingeschüchtert. Sie war ebenso entschlossen wie hübsch.

„Im übrigen ist mein Name kein Geheimnis. Ich heiße Elinor Mall."

„So? Nun, dann rate ich Ihnen, Miß Mall, etwas weniger die beleidigte Unschuld zu markieren. Sie dürften dazu verflucht wenig Grund haben. Kennen Sie das hier?"

Mit blitzartiger Plötzlichkeit hielt er dem Mädchen den Erpresserbrief dicht unter die Augen. Es sah aus, als wollte er sie mitten ins Gesicht boxen. Sie taumelte zurück.

Diese Polizeimanieren gingen Bob denn doch zu weit. So ließ er vor seinem Angesicht keine Dame behandeln, gegen die bisher nichts Belastendes vorlag. Nichts. Er trat energisch zwischen das Opfer und den Verfolgungswahnsinnigen.

„Ich finde Ihr Vorgehen ungebührlich," rief er erbittert. „Selbst ein Polizist muß doch wohl sehen, daß er es hier nicht mit einer Verbrecherin zu tun hat. Entschuldigen Sie diesen Herrn, Miß Mall. Es —"

„Darf ich Sie bitten, sich beiseite zu scheren und meine Maßnahmen nicht weiter zu stören," sagte Hoot bar jeder Erregung. Ohne sich weiter um Brook und dessen Gentlemenallüren zu kümmern, trat er wieder dicht an das Mädchen heran, hielt ihm abermals das Schreiben unter die Augen und fragte barsch:

„Kennen Sie das?"

„Natürlich," entgegnete sie harmlos. „Glauben Sie, ich kenne meine eigene Maschinenschrift nicht?"

Bob erstarrte, vereiste.

Hoot war über jeden Triumph über den krassen Laien erhaben.

Er wandte kein Auge von Elinor Mall.

„Sie haben also diesen Brief geschrieben?"

„Ihre Leitung ist wohl ein bißchen arg lang, mein Herr," erwiderte sie. „Mich dünkt, ich habe Ihnen das schon einmal zugegeben."

Bob verharrte noch immer in arktischem Zustande.

„Und wo ist die junge Dame?"

„Das werden Sie erfahren, sobald die 50 000 Dollar gezahlt sind."

„Sie scheinen mir reichlich naiv, mein gutes Kind," höhnte Billy.

„So leicht verdient man heutzutage ein kleines Vermögen denn doch nicht. Zunächst holen Sie mal Ihren Hut. Dann wollen wir uns hinter schwedischen Gardinen weiter unterhalten."

„Ganz wie Sie befehlen, Herr Polizist. Ich hoffe nur, es entgeht Ihrem Scharfsinn nicht, daß Sie durch diese freundliche Einladung die Lage der jungen Dame leichtfertig gefährden — bösartig gefährden geradezu."

Jetzt war Bob aufgetaut. Vor allem sein Gehirn. Er begriff allmählich, wenn auch schwer, widerstrebend und mit Bedauern, daß diese hübsche — sehr hübsche — junge Dame doch wohl eine Verbrecherin, sogar eine recht kecke — war. Es litt leider nicht mehr den winzigsten Zweifel, daß er in ihr das Mitglied einer gefährlichen Bande vor sich hatte. Und doch war sein Herz von dieser Anmut und Lieblichkeit, die in mehr als pikantem Widerspruche stand zu ihrer kühnen Unverschämtheit, seltsam gerührt. Gepackt wie nie zuvor. Kein Gefühl von Abscheu war in ihm, merkwürdigerweise. Nur Mitleid und Trauer über diese junge Verkommenheit. Daher suchte er zu vermitteln.

Er trat wieder vor und sagte so inbrünstig wie nur möglich: „Miß Mall, ich begreife Sie nicht. Sehen Sie das furchtbare Unrecht, das Sie begehen, denn nicht ein! Einen Menschen gewaltsam seiner Freiheit berauben. Einen alten Mann erpressen!"

„Wenn Ihnen der alte Mann so leid tut, zahlen Sie doch die Bagatelle," kam die trockene, schlagfertige Antwort.

„Ist das alles, was Sie empfinden?" fuhr er warm und eindringlich fort. „Haben Sie kein Gefühl mehr für Recht und Unrecht? Haben Sie kein Erbarmen mit der gefolterten jungen Dame, die sicher vor Angst vergeht?"

„Wer sind Sie denn überhaupt?" fragte Elinor Mall und betrachtete ihn ungeniert von den blonden, glatt zurückgekämmten Haaren bis zu den Lackschuhen.

„Mein Name ist Robert Brook," stellte Bob sich im Zwange der Gewohnheit höflich vor.

„Und was schert Sie die junge Dame?"

„Sie ist — meine — Braut," gestand Brook matt.

Bei dem Worte „Braut" hatte Hoot einen dumpfen, wilden Laut von sich gegeben. Robert aber blieb keine Zeit, sich nach ihm umzuwenden. Denn Elinor sah ihn durchdringend an und fragte impertinent:

„So — so — Ihre Braut! Da lieben Sie sie wohl sehr?"

„Selbstverständlich," entgegnete er, wenig überzeugend.

„Und da zaudern Sie, die lumpigen 50 000 Dollar zu zahlen?! So ein Knicker. Die arme Frau wird es ja herrlich bei Ihnen haben."

Hier trat Hoot, der seine vernichtende Ueberraschung über Bobs Bekenntnis inzwischen heldenhaft niedergezwungen hatte, wieder in das Gespräch.

„Wenn Sie mit Ihrer Plauderei zu Ende sind," knurrte er bissig, „kann ich wohl endlich zur Verhaftung der Dame schreiten."

Er zog ein paar stählerne Handschellen aus der Tasche. „Sind diese hübschen Armbänder für mich bestimmt," fragte sie schelmisch.

„Allerdings."

Sie streckte ihm willig beide Arme entgegen. Da sah Bob, wie schön diese Glieder waren. Schön, fein, zart, mit beglückenden Gelenken und Händen.

„Legen Sie mir ruhig Ihren Schmuck an," forderte sie dreist. „Aber wenn der Braut dieses scharmanten Herrn etwas Menschliches begegnet, dann, bitte, geben Sie nicht mir die Schuld."

(Fortsetzung folgt)

Der Verkauf beginnt Montag früh

8½ Uhr

Auch viele Reste sind darunter!!!

Unsere »Weisse Woche« ist zu Ende!

Die wunderbaren Dekorationen sind abgebaut!

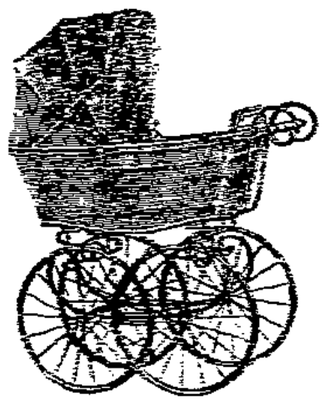
Die, bei der Dekoration verwandten, angestaubten Waren verkaufen wir zu folgenden

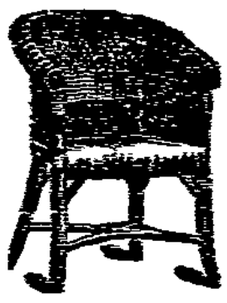
spottbilligen Preisen.

Hemdentuch	durch d. Dekoration leicht beschädigt .....Meter	10 ₰
Hemdentuch	leicht angestaubt...Meter	30 ₰
Kaffeeservietten	leicht angestaubt .....Stück	20 ₰
Servietten	leicht angestaubt, 60×60 cm .....Stück	42 ₰
Tischtücher	schwere Qualität, leicht angestaubt, für 4 Personen....	1.45
Bettücher	leicht angestaubt, volle Größe	1.65
Bettbezüge	leicht angestaubt	2.65
Bettbezüge	bunt geblümt.....	4.95
Kissenbezüge	mit Einsatz u. Fältchen leicht angestaubt	95 ₰
Taghemden	Trägerform, mit Hohlsaum-Motiv.....Stück	80 ₰
Hemdhosen	mit Klöppelspitze u. Einsatz, Hohlsaum-Träger	1.65
Prinzeßröcke	mit breitem Stickereivolant und Stickerei-Trägern	3.50
Nachthemden	Bubiform, farbige Paspel	2.50
Gardinen-Reste	in guten Tüll- und Madras-Qualitäten	
Spannstoff-Reste	in besonders billigen Preislagen.	
Scheibengardinen-Reste	in reichhaltiger Ausmusterung	
Einzelne Künstler-Garnituren	leicht angestaubt besond. günstig	
Köper- und Transparent-Reste	in guten Qualitäten	
D'Taschentücher	mit Hohlsäumen .....6 Stück	50 ₰
D'Taschentücher	rein Mako, Ripskante u. Hohlsaum 6 Stück	75 ₰
H'Taschentücher	Linon, mit weißer Ripskante 6 Stück	70 ₰
H'Taschentücher	rein Mako, mit Hohls., 42×42 cm 6 Stück	1.95

KARSTADT

Kinderwagen





große Auswahl
neue Formen und Farben
Auf Wunsch
Zahlungserleichterung

Korbmöbel

aus Weide und Peddigrohr. — Babywagen, Waschkörbe, Schlafkörbe

Verkauf zu Fabrikpreisen:

Nur Krähenstraße 7
Fabrikgebäude

Kranke, die ihre Gesundheit schnellst. wied. erlang. woll., verj. meine **kombin. magnetische Heilbehandlung**

Verblüffende Erfolge, wo alle and., inneren Mittel versagten. Von 12 bis 12,30 demonstriere ich meine Methode **vollkommen kostenfrei.** Durch einen Besuch haben Sie Gelegenheit, die magnetische Wirkung am eigenen Körper zu verspüren. Prospekt frei!
S. Andresen, prakt. Magnetopath.

Lübeck
Hüxstraße 43
10—12
3—5
außer Donnerstags
2214

Tapeten-Neuheiten eingetroffen
äußerst preiswert (2227
Eugen Zangerl Breite Str. 53, 1. (Haus Daetz & Strahl)

Grude in langjährig bewährter Qualität
Adolf Borgfeldt, Lübeck
2224) Fernruf 672, 678

Patent-Matratzen
Auflage-Matratzen
werden sofort in jeder Größe billigst angefertigt. (2217
Bettenhaus
Pauline Karstadt
Carl Karstadt Ww.
Holstenstraße 18

Leihhausversteigerung

am 3. März 1927, vormittags 9 Uhr, in Kochs Auktionshäusern, Obere Marlesgrube

Es kommen laut Voranzeige die verfallenen Pfänder bis zu Nummer 19172 zur öffentlichen Versteigerung, als:

Goldene und silberne Herren-, Damen- und Armbanduhren, Wanduhren, Brillantringe, Trauringe, Brillantkollier, 2 silberne Lorgnons, silberne Tasche, silberne Löffel, Gabeln, Teelöffel, Ferngläser, Photos, 2 Geigen, ein echter Teppich (Täbris), heutiger Wert 4000 Rm., 3 Herrenpelze, Stoffe, 2 Diwandecken, 1 Grammophon, Wäsche, Betten, 2 Damenräder, 1 Herrenrad, Anzüge, Ueberzieher, Gummimäntel und vieles Nichtgenannte mehr.

Besichtigung der Pfänder 1 Stunde vorher. Eintritt 20 Pfg., welche bei Kauf vergütet werden. Letzter Tag zur Umschreibung 28. Februar 1927.

Lübecker Leihhaus
Inhaber **E. Helsing**
Hüxstraße 113
2237)

Fahrräder

zu **neuen äußerst billigen** Preisen von

60.– Rm. o. F.

70.– Rm. mit Freilauf

an sowie bekannte Markenfahrräder zu

Original-Fabrikpreisen liefern:

Bade, Heinr., Mühlenbrücke 2a (Diamant, Mars) (2225
Kruse, Heinr., Fischergrube 33 (Expreß)
Kempke, Fr., Königstraße 123 (Brennabor, Panther)
Meyer, Johs., Königstraße 51 (Adler, N.S.U., Gritzner)
Meier, Joh., Arnimstraße 12a (Schladitz)
Mauritz, Otto, Banusweg 1 (Viktoria, Schladitz, Phänomen)
Ricks, Joh., Dankwartsgrube 14 (Phänomen)
Reincke, J., Hamburger Straße 12 (Phänomen, Walküre)
Vedder, Th., Schwartauer Allee 37 (Göricke)
Wulf, G., Engelsgrube 78 (Opel, Haenel, Patria)
Schmidt, Walter, Johannisstr. 9 (Wanderer, Dürkopp)

Auf Wunsch Teilzahlung!

Entfriedigungs-
Abfluß-
Dampf- u. sonstige **Rohre**
Rippenheiz-Rohre
Draht,
Behälter,
Eiserne Fässer,
Riemenscheiben,
Transmissionen,
Bauschienen und sonstiges
Nutz- **Eisen**
verkäuflich.
Lissianski
Alteisen und Metalle
Kanalstr. 21 Telephon 8750 u. 876

Speisekartoffeln
gesunde Ware Ztr. 4.50
Steckrüben . Ztr. 1.80
Preßstroh . Ztr. 2.70
empfiehlt (2255
Wilh. Sülke
Schwartauer Allee 46a
Telephon 822.

Verfallene Pfänder
Trauringe
silberne Uhren
Garderobe usw.
zu verkaufen (2226
Leihhaus
Hüxstr. 113.

Lübecker Volksbote

1. Beilage — Sonnabend, 19. Februar 1927 — Nummer 42

Freistaat Lübeck

Sonnabend, 19. Februar

Lübecker Karneval

„Sowas gibt's auch? — Seit wann denn? — Habe nie etwas davon gemerkt!"

„Hm. Mußt die Augen aufmachen. Hier ist Karneval zu jederzeit. Nur zuweilen etwas lebhafter. Da braucht nicht gleich unser lieber Ernst Albert dabei zu sein. Die lieben Spießbürger machen schon Karneval, wenn eine Kanone von auswärts kommt. Wie katzbuckelte alles, als Henny Porten hier war. Schade, daß das nicht gefilmt worden ist! Karneval! Und alles ohne Maske. Verschiedene Redakteure hatten schon den Kleinenwahn gekriegt und sahen ein Götzenbild. Hoffentlich hat die Sache nicht noch ein Nachspiel!" —

„Nanu, du meinst wirklich?" —

„Freilich! — Ehrenbürger oder Straßenbenennung. Ganz wird man doch da nicht mehr vorbeigehen können nach diesen Demonstrationen!"

„Vielleicht wird es genügen, wenn der Mantel, den sie getragen hat, im Rathaus aufgehängt wird." —

„Wenn da noch viel von nach ist. Der General schrieb doch, sie hätten da all mal drangefaßt." — —

Die Weiße Woche war! Alles für umsonst oder etwas mehr. Da konnte man sehen, was man alles benötigte. So ein kleines Schaufenster von Karstadt voll! — Am besten gefiel mir die Dame in blauen Hosen. Das waren doch wenigstens noch Büchsen! Was man sonst in diesen Artikeln für Damen zu sehen bekommt! Garnichts! Weniger als eine Handvoll. Und ich Unglückswurm meinte zu einer kleinen Bewunderin vor dem Schaufenster: „Fräulein, wenn ich zuviel Geld hätte, würde ich Ihnen das Hosenkostüm kaufen." — Ich hatte es wirklich ehrlich gemeint. Was bekam ich als Antwort? — „Glauben Sie, mein Herr, daß ich damit zum Maskenball gehen würde? Das ist doch ein Schlafanzug!" — Und meiner Meinung nach war es das einzige rechte Kostüm, denn soviel Stoff war doch in keinem andern. —

Wenn ich nun Geld hätte, würde ich mir diesen wundervollen Schlafanzug zulegen und damit auf einen Maskenball gehen. Als „die neueste Mode". Ob ich wohl einen Preis kriegen würde? — Mein Busenfreund Ede meinte, das sollte ich lieber nachlassen, ich könnte zuviele Freunde ergattern. Und dann schlug er mir vor, ich sollte mir lieber ein Kostüm bauen lassen, Domino, vorne schwarz-rot-gold, die Verlängerung des Rückens schwarz-weiß-rot und darüber ein großes Fragezeichen. Und als ich ihn wie letzteres anguckte, schrie er mich an: Denk an die neuen Minister! — Ich weiß es immer noch nicht, was er eigentlich meint. — Aber er setzte so'n gemeines Lächeln auf und rief: „Karnevalszeit!" — Nun rede du, lieber Leser. —

Am Abend las ich von einem großen Maskenball im Hindenburghaus. Das Fest soll unter dem Namen „In Treue fest" laufen, weil da allerlei wacklig ist. Aus den Ueberschüssen des letzten Jahres ist die Stiftung von prächtigen Preisen zu erwarten. Jedenfalls wird das Pressefest noch um ein bedeutendes übertroffen werden, da namhafte Patrioten ihr Erscheinen in alten Uniformen zugesagt haben. Die Eintrittskarten sind schon alle vergriffen und befinden sich in den Händen der zahlreichen Gläubiger. Vielleicht lassen die an prominente Persönlichkeiten noch einige ab. Die Tombolapreise werden in der ersten halben Stunde von einer wirklichen Exzellenz verteilt werden. An erster Stelle das Haus selbst. In einer Festschrift mit einem Einband in den alten Reichsfarben wird unter anderem die ruhmreiche Geschichte des Hauses eingehend gewürdigt werden. — Originell ist zweifellos der Einfall, daß die Teilnehmer Speisen und Getränke selbst mitzubringen haben, dazu einen Sack Brennmaterial. Es soll also ordentlich eingeheizt werden! —

„Mensch, wenn das meine Mieke hört, will sie hin. Laß nur nichts davon laut werden, wenn sie dabei ist. Ich bin nicht für so heiße Sachen!" —

„Ich auch nicht. Lieber zum Kellnerball! Da findst du keine Uniformen. Da geht es leichter zu. Da können wir als Flick und Flock oder Pat und Patachon hingehen und uns amüsieren."

„Wenn wir Geld haben!" —

„Mensch, du hast wieder einmal recht! — Einerlei! Einmal ist doch nur Karneval. Und Aschermittwoch kommt doch hinterher!" —

Uhu.

Vom Tage. Die Wettermacher bohren tiefsinnig am Vorfrühling herum, träumen von Milde und Aufheiterung und meinen, daß mit der letzten Februarwoche der meteorologische Winter adieu sage — falls nicht etwa doch noch ein Rückschlag erfolge. Wie man sieht, sind die Windrichtung-Untersucher mit ihren Prophezeiungen ziemlich vorsichtig und sie tun auch gut daran. Denn manchmal gibt es doch eine unvorhergesehene „Depression". So gab es über Nacht wieder einmal ein bißchen Schnee, der diesmal auf trockenen Untergrund fiel. Vielleicht fällt noch etwas mehr, dann gibt es für die Sonntagskinder noch schöne Schlittenfahrten, eine kleine Entschädigung für den entgangenen Eislauf. — Unerhoffte Freude empfanden heute früh auch die Liebhaber von Königsmärschen. Das Hanseatische Bataillon marschierte durch die Straßen der Stadt zum Bahnhof und schmetterte den Fridericusmarsch mit einer Verve, als erginge aufs neue der Ruf, für den König zu sterben. Es geht aber nur zum Scharfschießen ins Munsterlager. Mit diesen Königsmärschen ist es nicht so schlimm. Der Chef der Heeresleitung sagte ja vorgestern selbst im Haushaltsausschuß des Reichstages, man könne der Republik (in der Republik) dienen und doch für die Monarchie begeistert sein. Was die Kapelle des Hanseatischen Bataillons heute früh auch bewiesen hat.

Unglücksfall beim Kochen. Schwere Brandwunden an den Armen und auf dem Rücken erlitt eine Frau in der Johannisstraße, die Essen auf einem Spirituskocher zubereitete. Der Spirituskocher fiel um, wobei die Flammen die Kleider der Frau erfaßten, die alsbald in Brand gerieten. Sie eilte hilferufend nach dem Flur, wo ein Herr die Unglückliche aus größter Gefahr rettete. Sie mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

Museum am Dom. Ueber den Tanz und seine Bedeutung im Leben der Völker wird in der Abteilung für Völkerkunde Frl. M. Schmidt am kommenden Sonntag 11½ Uhr sprechen. Wir stehen augenblicklich im Zeichen des Faschingmonats, in dem besonders in südlicheren Landen dem Tanz und ausgelassener Maskenfreiheit gehuldigt wird. Heutzutage beschränken sich bei uns die Lustbarkeiten nur auf private und öffentliche Festveranstaltungen, in vergangenen Zeiten hat der Tanz aber eine weit größere Rolle im öffentlichen Leben gespielt. Ihm wurden magisch-religiöse Kräfte zugeschrieben, ebenso wie heute noch bei den Naturvölkern der Glaube an seine zauberischen Wirkungen besteht. Nachdem in den verflossenen Jahrzehnten der Kunst- und Gesellschaftstanz auf eine ziemlich niedrige Stufe herabgesunken war, hat die Neuzeit darin Wandel geschaffen, wenn man von den aus Amerika importierten Gesellschaftstänzen absieht, und der Tanz in seiner höheren Auswirkung kommt wieder zu seinem Recht. Die alten Volkstänze werden von verschiedenen Tanzkreisen wieder zu neuem Leben erweckt und der Kunsttanz entwickelt sich zu neuer Blüte. Als ein wichtiger Faktor auf dem Gebiete der Körperbildung wird der Tanz in weitem Maße herangezogen. So dürfte der Vortrag gerade jetzt für viele von Interesse sein. Lichtbilder sollen das Besprochene veranschaulichen. Das Museum ist geheizt.

Das nächste Konzert des Vereins der Musikfreude bringt als Einleitung eine Festtagsmusik, die D-Dur-Suite für Orchester von Bach, ferner drei Arien von Bach aus kirchlichen und weltlichen Kantaten und eine Samson-Arie mit Solotrompete von Händel. Solistin ist die vom Vorjahre als gefeierte Bach- und Händelsängerin hier bereits bekannte Frau Lotte Leonard. Den Schluß des Konzertes bildet als erste Bruckner-Sinfonie dieses Winters die zweite Sinfonie in C-Moll.

Zur Sonntagsruhe im Damenfriseurgewerbe. Seit etwa 5 Jahren besteht die Sonntagsruhe im Herrenfach, und alle Mühe, dieselbe auch im Damenfach zu erhalten, war bisher vergebens. Ein Teil der Arbeitgeber war früher für die Sonntagsruhe, neuere Versuche sie einzuführen, scheiterten aber wieder. Nun haben die Arbeitnehmer den Versuch unternommen, wie in anderen Städten, auch hier, beim hiesigen Polizeiamt dahin zu wirken, daß die auf Grund des § 105c R. G. O. bestehenden Ausnahmebestimmungen von der Sonntagsruhe aufgehoben werden. Wir bitten schon heute alle Damen, welche einen Friseur in Anspruch nehmen, dieses wochentags zu tun, damit auch den Angestellten die Sonntagsruhe gewährt wird. In den weitaus größten Teilen Deutschlands besteht die Sonntagsruhe, Lübeck hat durch die Trägheit der Friseusen hierin noch eine Ausnahme gemacht. Bei gegebener Zeit kommen wir hierauf noch einmal zurück.

Arbeitnehmer-Verband des Friseur- u. Haargewerbes,
Zweigstelle Lübeck.

Republikanischer Abend

Der heutige Abend bringt ein volles Haus. Leider bestand nicht die Möglichkeit, den Bedarf an Einlaßkarten auch nur annähernd zu decken.

Eine Abendkasse findet unter keinen Umständen statt, da keine Karten mehr verfügbar sind.

Um allen Interessenten gerecht werden zu können, hat die Leitung des Reichbanners beschlossen, den Werbeabend am Mittwoch, dem 23. Februar, zu wiederholen. Falls die Saalverhältnisse es zulassen, findet anschließend ein Tanzkränzchen statt.

Karten hierfür sind bereits bei den Gruppenführern zu haben. Ferner beim Kameraden Leißmann, Zigarrenhaus Burgtor, und im Gewerkschaftshaus.

Ein verwegener Einbrecher

Der Sprung in den Kanal

Der Polizeibericht meldet: In vorletzter Nacht hörte ein auf Posten befindlicher Polizeibeamter ein verdächtiges Geräusch aus dem Bootshaus am Kanal, unterhalb der Bismarckstraße, dringen. Um sich nach der Ursache des Geräusches zu erkundigen, versuchte der Beamte, die Tür des Bootshauses zu öffnen. Dieses gelang ihm indessen nicht, weil diese von innen zugehalten wurde. Als darauf auf Pfeifensignal ein zweiter Beamter am Tatort erschien, sprang plötzlich ein Mann aus dem Fenster des Hauses und von dort in den Kanal, hierbei eine Aktentasche von sich werfend.

In der Dunkelheit, begünstigt von dichtem Gebüsch, konnte der Täter entkommen. Er verschwand bei der Verfolgung auf

---

Fiedje un Tedje

Fiedje: „Kennst du . . Teschow?"
Tedje: „Den'n Barbutsch ut de neegte Querstraat?"
Fiedje: „Ach wat, dat Dörp!"
Tedje: „Teschow? Is dor jemand storb'n, versap'n, utknep'n orrer sünst wat Grugliges passiert?"
Fiedje: „Ganz wat dull's! Harr'n wi den'n 1. April, denn würd mi dat nich wunnern, abers so . . .?"
Tedje: „Du möckst mi nieglich. Wat is nu eegentlich los mit Teschow ut Land Ein?"
Fiedje: „De Buern dor . . . spekuliert!"
Tedje: „Herrjessesnochmalto! Dat is ja nich to segg'n! Se spekuliert?"
Fiedje: „Jawoll, up'n . . . Flugplatz!!"
Tedje: „Du höllst mi woll för'n . . Buern? Teschow . . Flughab'n? Worüm nich Palingen, groten Mist orrer sünst so'n mekelnhörger Rest. Un utgerekent . . Teschow, dat eenzig Dörp, woneb'n de Franzosen anno dörtomals vörbischeest sünd, wiel dat so affiets leeg? Teschow, woneb'n de Vöß sick „Gute Nacht" seggt, Teschow . . ? dat Märchen bin' man'n annern up."

Fiedje: „Sooo? Un wat seggst du hierto? Schreb'n Schrift kann dreeg'n, aber . . Druckschrift saßt woll glöb'n. Hür to: „Wie verlautet, beabsichtigt die Stadt Lübeck in Teschow einen Flugplatz zu errichten, und hat sich mit den dortigen Hauswirten zwecks Landerwerbs schon in Verbindung gesetzt. Der Ort würde durch dieses Unternehmen einen gewaltigen und schnellen Aufstieg nehmen und in absehbarer Zeit statt des schlechten Landweges Chausseeverbindung erhalten."
Tedje: „Hest 'n Kognak bi di? Mi is ganz leeg to Mod word'n. Dat störkt upstunds to dull up mi herin. Ick kann nich mehr mit . . mit disse Tied, se rönnt to dull. Un wenn ick noch so spring', ick krieg se nich to fat'."
Fiedje: „Treck anner Büxen an, din Pantalons sünd ja ok de reinsten Windfänger, veel to wiet . . ."
Tedje: „Noch lang nich wiet nog, üm . . modern to gah'n. De Oxford-Hosen, na, bekiek di mal dit feine Bild, ut'n englisch Modenblatt . . ."
Fiedje: „Dat is ja 'n Witzblatt!"

Tedje: „Nich doch, Fiedje, . . Photographie!"
Fiedje: „Von'n Maskenball . . ."
Fiedje: „Ok dat nich, purste Würklichkeit! Ick heff'n Snieder fragt, un de hett mi vertellt, dat soans nu de Herrn der Schöpfung rümmerlop'n. 60 Zentimeter Taljenweite bi de Waden! Neueste Nuvotec!"
Fiedje: „All's olle Kamellen! Uns Timmerlüd dreegt all lang'n so'n Futterals."
Tedje: „A propos! Uns Timmerlüd! Dat gift doch snaksche Saken. De ollen Teterower würd'n sick freu'n, wenn se dat wies kreg'n, dat in Lübeck ok so'n Schildbürgerstreiche möglich sünd. Harr'n se bit Rathus . . dat Licht verget'n . ."
Fiedje: „Du Dussel, dat is doch nich in Teterow passiert!"
Tedje: „Egal, denn is dat annerswo west. Genau so akkurat hett se dat hier in Lübeck ok mallürt. Kennst du dat Postamt 3, vör't Möhlendur? Wenn du de Quasselstripp dor trecken wißt, üm an mi to telephonieren, denn müßt du di dorhenn . . föhlen, as 'n Deef in de Nacht. God, wenn du poor Rietsticken bi di hest, sünst büst du upsmet'n, warr's din Telefunkenmark nich los un din Red' an't Volk blift di in'n Rachen stecken. Schiet, nich wohr?"
Fiedje: „Dat is noch gornicks, dat lött sick noch bejummeln. 'ne olle Tranfunzel orrer 'n Talglicht in een Eck rinstellt, denn hest du Helligkeit en masse. Brukt ja grad keen . . (Elektrische Lamp to sien, dat is . . vielleicht to ümständlich, aber wat is dat . . . gegenöber den'n . . . . Rakeburger-Allee-Siel-Bu!"
Tedje: „Hest du em körtlich visitiert?"
Fiedje: „Nee, wat ick doröber hüert heff . ."
Tedje: „Is allens Quatsch! Diss' Sielbuis farrig! Jawoll, fix un farrig! Du meenst, dat heit to lang duert? Höhere Gewalt, Fiedje! De lange Barg, de Triebsand . . ."
Fiedje: „Is god, is god, ick segg ja keenen Ton mihr. Du fohrst mi an, as weer ick'n . . Haaseat."
Tedje: „Den'n Doria! Dat büst du nich, dat kannst du ok nich warr'n. Denn nah de nie'ste Satzung von den'n Hanseatenbund-Verein sünd wi un . . de Kommunisten von utslaten."
Fiedje: „Un de Demokraten?"
Tedje: „De ward'n ehr woll wat . . hausten, dor intotred'n wo's bither mit Dreck besmeet'n sünd."
Fiedje: „Jä, wat sall de famose H. V. B.?"
Tedje: „In Prosa kann ick dat nich utquetschen, viellicht genügt di diss' Sermon:

De H. V. B., nu hüert mal her,
De harr dat nah de Wahl gor swer,
Sin Gift, sin Wut weer all utsprütt,
Nu harr he nicks mihr in de Bütt.
Dat güng doch nich, de Haaseapen
Künn'n doch nich uv ehr Lorbeern slapen!
Snell tröck de Präses se to'am'n,
Uem rattoslag'n, wat sall kam'n.
Bombastisch würd dor snackt un red
Un poor Statuten fix upsett,
Wonah de Sozis un Kom'nisten
Köm'n up de swatten Index-Listen.
Ick glöw, dat könt se beid woll dreg'n,
Wenn se dat plus un minus weg'n.
Dat Hin'nborghus, dat is doch klor,
Dat is dat grote MINUS dor!
Twors ward'n se dat afstrid'n,
Ward'n red'n, bölk'n, bidd'n,
In Wohrheet . . . stickt doch . . . Morg'n binner
Mit all sin' Stahlhelm-Sorg'n-Kinner.
De Hunnertdusend, de em quälk
Un hütigendags noch ümmer fehlt,
De kriggt he nich tohop un'n Dutt,
— Un anners ist dat . . Hus kaputt!
„Wat is to dohn?" seggt Herr v. Morg'n,
„Wer kann mi woll dat Geld to borg'n?
Sall ick mal mit de Haaseat'n
Inkognito den'n Fall berad'n?"

Fiedje: „Entschuldige, min Fründ, dat ick di ünnerbreek. Ick glöw, du warst to länglich, un denn, . . weeßt du dat ganz gewiß, dat he den'n H. V. B. . . anpumpen will?"
Tedje: „Jä, nu segg mal sülben, worto ist he denn dor? Uppumpt hett sick diss' Verein to'n Platzen, un wenn he nu 'n bet'n . . anpumpt ward, denn is dat doch in Ordnung."
Fiedje: „Jä, un wenn em dorbi de . . letzte Pust utgeiht?"
Tedje: „Denn . . rin mit em . . in'n Müllkast'n."

K. W.

dem Hofe eines Hauses in der Schillerstraße. Beim späteren Absuchen des Tatortes wurde im Gebüsch versteckt ein brauner Herrenulster mit Riegel, in dessen innerer Brusttasche sich eine braun-lederne Zigarrentasche befand und im Wasser eine braun-lederne Aktentasche mit einer ganzen Serie Dietrichen, Brecheisen und sonstigen Einbruchswerkzeugen gefunden. Der Ulster mit Zigarrentasche stammt offenbar aus einem von dem Täter schon früher begangenen Einbruchsdiebstahl in der Overbeckstraße her.

Nach diesem Vorfall drang ein Dieb in ein Haus der Ratzeburger Allee und stahl dort einen grauen Regenmantel mit zwei Reihen Knöpfen, einen neuen hellgrauen weichen Filzhut mit schwarzem Band, innen gezeichnet mit den Buchstaben H. B., ein Paar fast neue braune Herrenschnürstiefel, einen Regenschirm mit hellbraunem Holzgriff aus Birkenmaserholz. Der Täter, es wird wahrscheinlich derselbe überraschte und flüchtig gewordene Dieb gewesen sein, hat sich sogar in der letzteren Wohnung an den dort stehenden Speisen und Zigaretten gütlich getan.

Wochenspielplan des Stadttheaters

Montag 21. Februar 8 Uhr: Jolantha (Volksbühne). — Dienstag 22. Februar 8 Uhr: Don Pasquale (Dienstag-Abonnement). — Mittwoch, 23. Februar 8 Uhr: Dover-Calais (Mittwoch-Abonnement). — Donnerstag 24. Februar 8 Uhr: Die Jüdin (Donnerstag-Abonnement). — Freitag 25. Februar 8 Uhr: Tosca (Freitag-Abonnement). — Sonnabend, 26. Februar 8 Uhr: Godiva (Deutsche Bühne). Sonntag 27. Februar 11.30 Uhr: Morgenfeier Joseph Plaut; 2.30 Uhr: Orpheus in der Unterwelt (Fremdenvorstellung); 7.30 Uhr: Die Fledermaus (einmaliges Gastspiel Maria und Joseph Plaut). Außer Abonnement.

Kammerspiele

Dienstag, 22. Februar 8 Uhr: Der Erste und der Letzte (Theaterfreunde). Hierauf: Gläubiger. — Donnerstag, 24. Februar 6 Uhr: Kabale und Liebe (Schülervorstellung). — Freitag, 25. Februar, 6 Uhr: Kabale und Liebe (Schülervorst.). — Montag, 26. Februar 8 Uhr: Kabale und Liebe (Außer Abonnement).

Pädagog. Rundfunk d. Zentralinstituts f. Erziehung u. Unterricht

Montag 21. Februar:

3.30—4 Uhr: Paul Natorp. Soziale Erziehung. Dr. Würzburger und Frl. Stud.-Ass. Haendel. — 4—4.30 Uhr: Die Kunst des Sprechens. B. K. Graef. — 4.30—5 Uhr: Erziehungsberatung. — 6.30—7 Uhr: Englisch für Anfänger. Studienrat Friebel und Lektor Mann.

Dienstag, 22. Februar.

3.30—4 Uhr: Vom Weg des Jugendlichen zum Beruf. Lehrer H. Vogen. — 4—4.30 Uhr: Psychologie des jugendlichen Menschen. Dr. Müller-Freienfels. — 4.30—5 Uhr: Aus dem Zentralinstitut: Ankündigungen. H. Konetzki. — 6.30—7 Uhr: Spanisch für Anfänger. G. van Eyseren und C. M. Alfieri.

Der Stand der Erwerbslosen

Am 16. Februar belief sich die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf 4990. (Vorwoche 4999.)

Davon entfallen auf:		Vorwoche
Landwirtschaft	114	134
Metallgewerbe	953	1007
Holzgewerbe	197	206
Nahrungs- u. Genußmittelgewerbe	73	73
Baugewerbe	508	457
Musiker	37	37
Kaufleute u. Bureauangestellte	415	435
Ungelernte Arbeiter	1803	1757
Jugendliche Arbeiter	141	151
Erwerbsbeschränkte	139	139
Verschiedene Berufe	300	293
Frauen und Mädchen	310	310
	4990	4999

Aus Lübecker Gerichtssälen

Wegen Beleidigung hatte sich der Kaufmann A. E. von hier zu verantworten. Der Angeklagte kam im Mai 1926 in das Bureau eines hiesigen Notars, von dem ein Ehevertrag zwischen dem Angeklagten und dessen Ehefrau abgeschlossen wurde. E. versprach, die entstandenen Kosten zum Teil am nächsten Tage zu bezahlen. Dies unterließ er jedoch und verlangte längere Zeit Stundung. Schließlich versprach er, die Gebühr von 30 Mark in Raten zu bezahlen. Er verlangte die Aushändigung der Urkunde, die jedoch unter Hinweis auf die Bestimmungen der Notariatsordnung abgelehnt wurde. Nach einiger Zeit zahlte er dann einen Teil der Kosten. Nach einigen Tagen erschien im „General-Anzeiger" vom 2. Juli ein Eingesandt mit der Ueberschrift: „Der sozialistische Rechtsanwalt mit dem sozialen Herzen", das der Angeklagte mit „Civis" unterzeichnet hatte. In diesem Eingesandt brauchte der Angeklagte Redewendungen, indem er äußerte: „Ich muß dieses Gebaren als recht merkwürdig bezeichnen" und weiter „es heißt auch hier, in der Theorie bin ich sozial, aber komm mir nicht ans Portemonnaie; dann zeigt sich der Unterschied zwischen Theorie und Praxis". Der Angeklagte entschuldigt sich damit, daß er nicht gewußt habe, daß der Notar an gesetzliche Vorschriften gebunden sei. Trotz des großen Entgegenkommens des Notars dem Angeklagten gegenüber, sich mit einer Entschuldigung und einer Buße an eine Hilfskasse zufrieden zu geben, kam der Angeklagte der ihm angebotenen billigen Erledigung der Angelegenheit nicht nach. Wegen der Beleidigung verurteilt das Gericht ihn zu einer Geldstrafe von 100 Mark.

Wegen Kindesmißhandlung waren angeklagt der Arbeiter K. und dessen Haushälterin A. S. von hier. Die gegen die Angeklagten erhobene Beschuldigung ging dahin, die drei Kinder des Angeklagten K., die auch der Fürsorge der Angeklagten S. unterstanden, mittels grausamer Behandlung vorsätzlich körperlich mißhandelt zu haben. Durch Nachbarn der Angeklagten wurde das Jugendamt auf die Mißhandlungen der Kinder hingewiesen. Von Zeugen wird bestätigt, daß bis zu 30—50 Schlägen gehört worden sind, auch die Angeklagte S. während der Züchtigung durch den Vater gerufen hat: „Schlag das Aas tot". Ferner wird mitgeteilt, daß die 8jährige Tochter mit schweren Hausarbeiten beauftragt wird, die sie nicht verrichten kann. Die Angeklagte S. schlug dann das Kind und stieß es zu Boden. Den Zeugen soll die S. mit dem Stock gedroht und dabei in die Ecke und in die Wange gebissen haben, weil er abends im Bett noch gesprochen habe. Die Angeklagten bestreiten, sich in der ihnen vorgeworfenen Weise verhalten zu haben. Die Kinder seien nur geschlagen, wenn hierzu ein Anlaß vorlag und dann auch keineswegs übermäßig. Das Gericht kam nach den Zeugenaussagen zu der Verurteilung der beiden Angeklagten. K. erhielt 3 Monate, die S., jetzige Ehefrau des Angeklagten, 2 Monate Gefängnis.

Filmschau

Union-Lichtspiele. Engelsgrube. Rührseligkeit und Heiligkeit in vorschriftsmäßigen Mengen gemischt, erzielen beim großen Publikum noch immer ihre Wirkung. Ein beliebter Schauplatz für Geschehnisse dieser Art ist den Filmmachern Wien. Dort spielt der größte Teil des Films „Wien—Berlin", der einen Blick tun läßt in die Hauptstadt Oesterreichs mit ihren fröhlichen Bewohnern und ihrer Sehnsucht nach dem Walzer. Aus der Geschäftsverbindung einer Berliner Galanteriewaren-Großhandlung mit einer Wiener Fabrik erwachsen im Laufe der Geschichte andere, verwandtschaftliche Beziehungen: am Schluß zwei junge Paare, denen die Welt offen steht, weil der alte Herr über den Geldbeutel verfügt, der zum Genuß der Annehmlichkeiten des Lebens nun einmal Vorbedingung ist. — „Der Kampf um die Heimat" spielt sich in den amerikanischen Bergwäldern ab, die den Besitzern von den „Fremden aus der Ebene" abgejagt werden sollen. Daß dieser Kampf unter Schießereien und Verfolgungen vor sich geht, ist in dieser Umgebung selbstverständlich. Immerhin sind gar zu arge Uebertreibungen und Unglaubwürdigkeiten, wie wir sie sonst in diesem Milieu gewohnt sind, vermieden worden. — Die Kapelle betätigte sich namentlich in dem Wiener Film mit der Wiedergabe entsprechender Walzer beifallswürdig.

u.

Neues aus aller Welt

Schiffsuntergang — 37 Mann ertrunken

Der von Schanghai nach Neuyork unterwegs befindliche Dampfer Elkton ist mit der gesamten 37 Mann starken Besatzung untergegangen. Der Kapitän des amerikanischen Dampfers Liberator berichtet, daß an der vermutlichen Unglücksstätte in einem Umkreis von 200 Meilen Oelspuren auf dem Wasser sichtbar waren.

Ein Gattenmordprozeß

In Elbing (Ostpr.) wird seit einigen Tagen ein Gattenmordprozeß gegen die Witwe des Klempnermeisters Czipull aus Deutsch Eylau verhandelt. Die Anklage wirft ihr vor, ihren Mann, als er eines Nachts betrunken nach Hause kam, vergiftet zu haben, indem die Frau den Gashahn im Schlafzimmer aufdrehte. Psychologisch stützt sich die Anklage auf die Tatsache, daß Frau Czipull ein Liebesverhältnis zu einem Arzt unterhielt. Die umfangreiche schon mehrere Tage dauernde Beweisaufnahme brachte indes kein Licht in das Dunkel der Vorgänge, die zum Tode Czipulls geführt haben. Die Gasfachverständigen aus Deutsch-Eylau gaben zu, daß die Gasanlage im Hause Czipulls das Muster einer schlechten Gasleitung gewesen sei. Auch die Bekundungen der medizinischen Sachverständigen lauteten zugunsten der angeklagten Frau. Die Folge war, daß der Oberstaatsanwalt selbst erklärte, Menschenwitz reiche hier nicht aus, um die Wahrheit zu finden. Es sei daher besser, ein Schuldiger verlasse die Anklagebank, als daß ein Unschuldiger bestraft wird. Der Verdacht gegen Frau Czipull bleibe zwar bestehen, aber er sei nicht voll erwiesen. Da es sich hier um Leben und Tod handele, müsse er die Freisprechung beantragen.

Ein Leipziger Buchdruckereibesitzer verhaftet. In Leipzig wurde der Buchdruckereibesitzer Professor Richard Hadl verhaftet und seine Druckerei geschlossen. Hadl war bis zum 1. August vergangenen Jahres Geschäftsführer der Leipziger Buchdruckerei Drugulin G. m. b. H. Auf Kosten dieser früheren Firma soll sich Hadl eine eigene Druckerei geschaffen, umfangreiches Setzmaterial mitgenommen und fremdsprachliche Alphabete nachgegossen haben. Auch die Rechtmäßigkeit des Professortitels wird bezweifelt. Der Hauptinhaber der geschädigten Druckerei Drugulin ist der bisherige Reichsfinanzminister Dr. Reinhold.

Wirbelsturm in Nordamerika. Im nordamerikanischen Staate Louisiana hat ein furchtbarer Wirbelsturm in einer Breite von 6 Kilometer ungeheure Zerstörungen angerichtet. 16 Personen fanden bei dem Unwetter den Tod, viele andere wurden teils leicht, teils schwer verletzt. Hunderte von Bäumen und Telegraphenleitungen wurden umgelegt. Brücken und Häuser so stark erschüttert, daß sie einzustürzen drohen.

Wölfe in der Türkei. In Kleinasien herrscht zurzeit strenge Kälte, verbunden mit starken Schneefällen. Selbst Städte wie Adana haben nach sieben Jahren zum erstenmal reichlich Schnee aufzuweisen. Konstantinopel und seine Umgebung haben sehr viel Schnee. Infolge des Schnees und der Kälte sind große Rudel von Wölfen in die unmittelbare Nähe von Konstantinopel vorgedrungen. Die hungrigen Tiere wagten sich bis in die Straßen Trapezunts vor und töteten acht Einwohner.

Internationale Diebe gefaßt

Der Berliner Kriminalpolizei ist es gelungen, zwei Mitglieder einer der gefährlichsten internationalen Diebesbande festzunehmen. Es handelt sich um einen gewissen Diesbach aus Rostow a. Don und seinen Helfer Smelianski, der ebenfalls aus Rußland stammt. Zu der Bande gehören noch die beiden Frauen, ferner ein rumänisches Ehepaar und ein Perser. Die beiden Diebe hatten auf einer Straßenbahn einem Kassenboten einen größeren Betrag entwendet. Sie waren gerade im Begriff, von dem Wagen abzuspringen, als dieser durch den Verkehrsturm auf dem Potsdamer Platz gestoppt wurde und halten mußte. Dabei kamen die Diebe selbst ins Gedränge und konnten nicht so rasch verschwinden, wie sie wollten. Inzwischen merkte der Kassenbote seinen Verlust, versperrte den Ausgang und ließ seine Nachbarn durch die Polizei untersuchen. Diese stellte dann rasch fest, daß es sich bei den ertappten Dieben um internationale Größen handelt. In Europa hat die Gesellschaft, der die beiden angehören, zum erstenmal besonders dadurch Aufsehen erregt, daß sie in der Spielbank von Baden bei Wien einem italienischen Rechtsanwalt, der nach Unterschlagung einer großen Summe flüchtig gegangen war, 100000 Lire abnahm. Nach einem kurzen Abstecher nach Paris kehrte die Bande nach Baden zurück und mietete sich eine herrliche Villa. Die Wiener Juweliere verspürten die Anwesenheit der Gesellschaft in Gestalt zahlreicher Ladendiebstähle, wobei den Einbrechern kostbare Schmucksachen in die Hände fielen. Eines Morgens umstellte die Polizei die auf die richtige Spur gekommen war, die Villa und die gestohlenen Juwelen fanden sich in den Rockfalten einer Teepuppe. Auch auf späteren Reisen, die die Bande unternahm, und zwar nicht nur nach Triest, Rom, Kairo, sondern sogar bis nach Schanghai, wurden die einzelnen Mitglieder wiederholt festgenommen und bestraft. Diesbach wurde 1925 von der Berliner Polizei ertappt, als er einem Kassenboten Unter den Linden 30 000 Mark geraubt hatte. Smelianski trug bei dem Diebstahl auf dem Straßenbahnwagen einen eleganten Gehpelz. Seine nähere Untersuchung ergab, daß er für Diebstähle besonders hergerichtet ist. Die beiden Seitentaschen sind so gearbeitet, daß man hindurchfassen und sich Sachen aneignen kann, ohne die Hand aus der Tasche herauszuziehen. Zwischen Stoff und Futter sind kleine Schlitze vorhanden, durch die die Beute verschwindet.

Eine Diebesschule

Mit der fortschreitenden Organisation der staatlichen Polizeigewalt muß sich auch das Banditenwesen umstellen und genau so wie die Polizei für ihre Beamten besondere Kurse einrichtet, muß auch die Diebeszunft auf eine gute Schulung Wert legen. Es ist deshalb kein Wunder, wenn die russische Polizei dieser Tage eine Hochschule für das Banditenwesen ausheben konnte. In der Nähe von Wladimir hatte ein Waldwärter einen regelrechten Unterricht eingerichtet; Unterrichtsgegenstände waren Schießen, Fechten mit dem Messer, Stehlen, Gebrauch von Einbrechwerkzeug und was noch ein rechter Bandit alles können muß. Vor allem war der Leiter, der mit seinen 60 Jahren schon auf große Erfahrung in seinem Beruf zurückblicken konnte, darauf bedacht, für Nachwuchs seines edlen Gewerbes Sorge zu tragen, und hatte eine richtige Werbeorganisation geschaffen. Da man aber mit Theorie allein nichts anfangen kann, wurden auch in der Hauptsache praktische Uebungen abgehalten, wodurch die Bande allmählich die ganze Gegend terrorisierte. Wie fortschrittlich der Leiter des Unternehmens war, ergibt sich daraus, daß zu seinem Inventar sogar eine vollkommene Feldtelephonausrüstung gehörte.

Steuerkalender

für die Woche vom 20. bis 26. Februar

25. Februar: Steuerabzug vom Arbeitslohn (abzuführen nur, wenn die vom 1.—20. d. Mts. einbehaltenen Beträge 100.— RM übersteigen).

25. Februar: Letzter Zahltag für die Beförderungssteuer.

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Bujendorf. Die Schule Bujendorf hielt gestern abend ihre Pestalozzifeier in Form eines Elternabends ab. Zu Beginn des Abends hielt Herr Hauptlehrer Ratzow die Festrede, in der er mit warmen Worten auf die Persönlichkeit und die Bedeutung Pestalozzis hinwies, dessen erziehliche Ideen heute, hundert Jahre nach seinem Tode erst allgemeine Geltung finden. Sodann wurde eine Reihe von lustigen Kasperstücken aufgeführt, in denen die Kinder in lebhafter und drolliger Weise die Figuren darstellten, und daneben gab es kleine Scherzspiele und Zaubertricke, die so frei und natürlich von den Kindern ausgeführt wurden, daß die Großen wie die Kleinen den gleichen Spaß daran hatten. Es war ein fröhlicher Abend aus dem Reich der Kinder, wohl geeignet, das Band zwischen Haus und Schule fester zu knüpfen.

Hansestädte

Hamburg. Werwolf-Waffen. Wie die Staatliche Pressestelle meldet, wurde in der Wohnung des Kapitäns a. D. Freuer, Eichenstraße 46, ein Maschinengewehr 08/15 mit Patronengurt, 2 Gewehre Modell 98, 85 Patronentaschen, 390 scharfe Patronen, 56 Seitengewehre, 53 Stahlhelme, 1 Feldtelephon mit 5 Rollen Kabel sowie eine größere Anzahl Brotbeutel und Tornister gefunden. Als Besitzer des Materials wurde der Sohn des Kapitäns ermittelt und festgenommen. Der Vater behauptet, von dem Vorhandensein des Materials nichts gewußt zu haben. Der Festgenommene, der Mitglied der Organisation „Werwolf" ist, verweigert der Polizei jegliche Auskunft über die Herkunft der Sachen.

Hamburg. Schiffsunfall. Auf der Unterelbe rammte ein griechischer Dampfer einen Leichterkahn, wobei ein Fahrzeug mittschiffs getroffen wurde und sank. Der Kapitän fiel über Bord und ertrank.

Mecklenburg

Wismar. Hochwasser. Der Hafen von Wismar wurde durch eine Hochwasserwelle schwer heimgesucht. Im alten Hafen hatte das Hochwasser bereits das Bollwerk überflutet und war bis an die Gaslaternen am Fischerdorf vorgedrungen. Der Schiffsverkehr war lange Zeit eingestellt.

Landesbrandkasse

Von der

Landesbrandkasse

wird in vielen Kreisen der Bevölkerung angenommen, sie sei lediglich eine Brandversicherungsanstalt. Das ist irrig. Neben dem Betriebe der Brandversicherung hat die Landesbrandkasse nach dem Preußischen Gesetze für die öffentlichen Feuerversicherungsanstalten vom 25. 7. 10 die Aufgabe, die Feuersicherheit in ihrem Gebiete zu fördern; die Landesbrandkasse ist daher auch eine

Brandverhütungsanstalt

der Provinz Schleswig-Holstein

Ihre brandverhütende Tätigkeit erstreckt sich unter anderem auf die

Feuerungs- und Heizungsanlagen
die elektr. Starkstrom-Anlagen
Anlage von Blitzableitungen
Beteiligung an der Brandschau
Unterstützung der Feuerwehren
usw. usw.

Wer der Schleswig-Holsteinischen Landesbrandkasse als Mitglied beitritt, versichert daher nicht nur sein Hab und Gut gegen Feuersgefahr, sondern fördert damit gleichzeitig die Brandverhütungsmaßnahmen der Provinz Schleswig-Holstein und wirkt mit an der Verhütung volkswirtschaftlicher Verluste durch Brandschäden.

Landesbrandkasse

Wenn's Frühjahr kommt . . .

Farben-Lacke-Kitt

nur von

FERD. KAYSER gegenüber dem Rathaus

Verantwortlich im Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Seimitz. Für Freistaat Lübeck und Feuilleton: Hermann Bauer. Für Inserate: Carl Leichhardt. Verleger: Carl Leichhardt. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit"

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 48. Telephon 2443

Sprechstunden: 12—1 Uhr und 4—6 Uhr Sonnabends nachmittags geschlossen

Moisling. Versammlung der tätigen Genossen. Am Montag, dem 21. Februar, abends 8 Uhr, findet eine Tätigensitzung im Kaffeehaus statt. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet **Der Vorstand.**

Ausschuß für Arbeiterwohlfahrt

Moisling. Ausschuß für Arbeiterwohlfahrt. Von den vielen Anmeldungen, die für den Samariterkursus eingelaufen sind, konnten nur wenige berücksichtigt werden. Alle diejenigen, die keinen besonderen Bescheid bekommen haben, können an dem jetzt begonnenen Kursus nicht teilnehmen. Es besteht jedoch Aussicht, daß diese Meldungen später berücksichtigt werden.

Sozialdemokratische Frauen

Schlutup. Der für den 19. d. Mts. angesetzte Frauenwerbeabend fällt umständehalber aus. Besondere Einladung erfolgt demnächst.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48.

Sprechstunden Montags und Donnerstags von 5½—7½ Uhr

Achtung, Ortsvorstand! Montag, 7 Uhr: Dringende Sitzung im Jugendheim, Königstraße 07. Zu dieser Sitzung müssen alle Abteilungs-Vorstände Vertretung schicken.

Abteilung Stadt. Am Sonntag, dem 20. Februar spricht Herr Roßbach auf der Diele des Jugendheims, abends 8 Uhr. Unser Heim bleibt daher geschlossen. Wir treffen uns nachmittags 2 Uhr auf der Burgtorbrücke zu einer Fahrt ins Blaue.

Ortsvereinsleitungen. Dienstag, den 22. Februar, abends 8 Uhr im Heim der Abteilung Stadt: Wichtige Sitzung Erscheinen aller Ortsvereinsvorsitzenden wird erwartet.

Moisling. Am Sonntag, dem 20 Februar, treffen wir uns nachmittags pünktlich 2 Uhr an der Endstation zu einer Halbtagswanderung nach dem Lauerholz — Abends 6 Uhr: Heimabend in der Moislinger Schule.

Vorwerk. Sonntag: Schnitzeljagd Treffpunkt: Füchse 1 Uhr; Jäger ½2 Uhr beim Denkmal

Kücknitz. Sonntag, 20. Februar, nachmittags 3 Uhr an der Turnhalle.

Achtung, Jugendchor! Montag, den 21 Februar: Ueben. Alle Boizenburgfahrer bis Montag 20 Pfg. mitbringen. Letzter Anmeldungstag.

Unsere Heime sind am Sonntag geschlossen. Wir gehen zum Vortrag ins Jugendheim Königstraße. Anfang 7½ Uhr. Das Erscheinen aller ist dringend notwendig.

Achtung Marli! Unser Heim ist Sonntag geschlossen. Wir gehen zum Aussprachabend im Jugendheim.

Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Kinderfreunde

Bureau Johannisstraße 48

Sprechstunden Dienstags von [illegible] Uhr

Montag, den 21. Februar, abends 8 Uhr: Vorstandssitzung bei Genossin Salnitz Overbeckstraße 31, II. Die Gruppenleiter müssen alle erscheinen

Abteilung Mühlentor. Am Sonntag, dem 20. d. Mts., 2 Uhr treffen wir uns am Weißen Engel. Wir gehen nach Wakenitzhof. Brot mitbringen, Getränk gibt es draußen.

Abteilung Stadt. Gode Frünn! Sonntag Schnitzeljagd. Treffpunkt: Füchse ½2 Uhr; Jäger 2 Uhr, Geibelplatz. 20 Pfg. Fahrgeld mitbringen.

Abteilung Stadt, Gruppe 2. Liebe Kinder! Sonntag haben wir eine Schnitzeljagd. Wir versammeln uns um ½3 Uhr beim Heim. Die Füchse müssen ½2 Uhr da sein.

Die weißen Hirsche. Sonntag treffen sich die Streuer um ½2 Uhr, Waisen-Allee. Die Jäger 2 Uhr Waisen-Allee. 10 Pfg. mitbringen. Mittwoch nehmen unsere 12—14jährigen an der Fritz-Ebert-Feier teil. 5 Uhr im Heim.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle: Gr. Burgstraße 7, pt.

Geöffnet werktäglich von 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm.

Kreis Lübeck.

Sonnabend, den 19. Februar: Lübeck: siehe unter Lübeck.

Sonntag, den 20. Februar: Herrenburg: 1 Uhr nachm.: Werbemarsch. — 4 Uhr: Oeffentliche Versammlung bei Dechow. Referent: Kamerad Senator F. Mehrlein-Lübeck (Mitglied des Reichsausschusses)

Sonntag, den 20. Februar: Baeck: 4 Uhr nachm.: Oeffentliche Versammlung bei Hundt. Referent: Kamerad F. Leißmann-Lübeck.

Dienstag, den 22. Februar: Schlutup: 7½ Uhr abends: Fackelzug. 8¼ Uhr: Oeffentliche Versammlung bei Böge. Referent: Kamerad Senator H. Eckholdt-Lübeck.

Sonnabend, den 26. Februar: Carlow: Oeffentliche Versammlung 8 Uhr abds. bei Schlatow in Pogeez Referent: Kamerad R. Göhr-Lübeck.

Sonnabend, den 26. Februar: Moisling: 8 Uhr abends: Werbeabend im Kaffeehaus. Referent: Kamerad H. Blanke-Lübeck.

Sonnabend, den 26. Februar: Schönberg: 8 Uhr abends: Oeffentliche Versammlung bei Doll. Referent: Kamerad R. Meyer-Lübeck (Kreisführer).

Sonntag, den 27. Februar: Kücknitz und Umgegend: Werbetag unter Beteiligung der umliegenden Ortsgruppen. Referent: Kamerad D. Passarge-Lübeck (techn. Gauführer). Näheres folgt.

In allen Orten sind die Republikaner eingeladen. Die Kreisleitung.

2. Bezirk. 1—10 Kameradschaft. Antreten am Sonntag, dem 20. Februar, mittags 12 Uhr beim Gewerkschaftshaus: Ausmarsch nach Herrnburg. Erscheinen dringend erforderlich.

Achtung, Reichsbannerkapelle! Sonnabend den 19. Februar, abends 7¼ Uhr im Gewerkschaftshaus. Alle Kameraden haben pünktlich zu erscheinen. Anzug: Uniform.

Stockelsdorf. Achtung, Spielleute! Am Sonntag, dem 20. Februar, mittags 12 Uhr: Antreten beim Gewerkschaftshaus in Lübeck Vollzähliges Erscheinen ist dringend erforderlich

Stockelsdorf. Am Sonntag, dem 20. Februar: Antreten sämtlicher Kameraden zum Marsch nach Herrnburg beim Vereinslokal 11¼ Uhr vormittags.

Ortsverein Seeretz und Umg. Antreten zum Fackelzug am Sonntag dem 20. Februar, abends 6¼ Uhr beim Rotenkathen. Ab 8 Uhr: Oeffentliche Versammlung beim Kameraden E. Cordis. Alles hat zu erscheinen, Gruppenführer ansagen.

Herrnburg und Umgegend. Antreten der Kameraden am Sonntag, dem 20. Februar, nachmittags 12,45 Uhr. Alles muß erscheinen.

Schlutup. Am Dienstag, dem 22. Februar: Antreten um 7 Uhr bei Sabarowski zum Werbemarsch. Um 9 Uhr: Werbeversammlung bei Herrn Böge. Alle Republikaner sind hierzu freundlichst eingeladen. Am Sonntag um 12 Uhr Abmarsch nach Herrnburg.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Moisling. Landarbeiter-Ortsgruppe. Achtung. Mitglieder! Am Sonnabend, dem 19. Februar, abends 8 Uhr findet in Moisling Gasthof zur alten Post eine öffentliche Versammlung statt. Die Mitglieder werden ersucht, die noch nicht organisierten Landarbeiter der Umgegend mitzubringen. Referent ist die Genossin Drewanz-Kiel. — Am Sonntag, dem 20. Februar, beteiligen wir uns geschlossen am Arbeitsrecht-Kursus. Genosse Ehmann-Lübeck, Mitglied des Schlichtungsausschusses, spricht über die Betriebsräte in der Landwirtschaft. Beginn pünktlich 8 Uhr morgens im Gewerkschaftshaus Lübeck.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadttheater. Sonntag findet abends 7½ Uhr noch einmal eine Wiederholung der erfolgreichen Operette „Paganini" von Lehar statt. Diese 18. Vorstellung wird jedoch unwiderruflich die letzte sein.

Arbeiter-Sport

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportgen. Max Cornehl Gr. Gröpelgrube 32, nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten

Sportplatz: Viktoriaplatz. 2,30 Uhr. Viktoria 1 — ATB. 1 heißen hier die Gegner. Beide Mannschaften sind in aufsteigender Linie und dürften sich nach beiderseitigen gleichen Leistungen die Wage halten und unentschieden auseinandergehen.

Bezirksspiele der Fußballsparte.

Sonntag, den 20. Februar:

(Spiel-Nr., Klasse, Zeit, Gegner, Platz, Schiedsrichter.)

19	A	2,30	Viktoria 1 — ATB. 1, Viktoriaplatz. Sternberg, Kücknitz.
20	B	10,00	ATB. 2 — FSV. 2, Falkenwiese, Bollow, Viktoria.
21	B	2,30	Seeretz 1 — Travemünde, Seeretz, Buddrich, FSV.
22	C	11,00	Viktoria 3 — Mölln 1, Viktoriaplatz, Evers, Stockelsdorf.
23	C	9,30	FSV. 4 — Stockelsdorf 2, Viktoriaplatz, Mett, Moisling.
24	Jgd.	1.15	Seeretz 1 — BSV. 1, Seeretz, Friderici, Schwartau.
25	Jgd.	1.15	Viktoria 1 — Schwartau, Viktoriaplatz, Helbig, FSV.
26	Jgd.	10,00	ATB. 1 — Stockelsdorf 1, Brandenbaum, Bartels, Schwartau.

Touristen-Verein „Die Naturfreunde", Ortsgruppe Lübeck E. V. Volkstanzgruppe: Jeden Freitag abend von 7,30—9,30: Ueben der Volkstänze in der Turnhalle der Marien-Schule, Langer Lohberg 6. — 20 Februar: Unterhaltungsabend im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses. — 23. Februar: Heimarbeit — Johannisstr. 64,I von 7,30—9,30 nachmittags. — 27. Februar: Wanderung: Wesloer Moor.

Gewinnauszug

5. Klasse

28/254 Preuß.-Südd. Klass.-Lotterie

8. Ziehungstag 17. Februar 1927, nachmittags

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen 1 und 2

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Es wurden Gewinne über 150 Mark gezogen

2 Gewinne zu je 5000 Mk. 229382
6 Gewinne zu je 3000 Mk 187924 272439 308010
12 Gewinne zu je 2000 Mk. 68602 78226 148406 164312 249701 261744
26 Gewinne zu je 1000 Mk. 4482 56252 68150 89110 105971 116098 158037 178278 182594 189398 204576 315635 320190
76 Gewinne zu je 500 Mk. 19583 22949 26977 36135 42381 46920 49197 67675 68332 91210 106675 111053 114300 114793 142259 145471 147090 164213 171934 179094 206013 222040 232766 232825 239744 251538 257386 280134 289625 295808 308524 311536 318798 325326 339861 344564 345306 347365
190 Gewinne zu je 500 Mk. 2729 5892 11017 16960 21345 25061 29682 31682 45317 56359 68787 67247 67576 67734 70973 74117 90141 104195 111116 114442 117123 118074 119384 122476 128906 135072 139352 142638 149644 152439 157316 158334 160290 163569 163612 164189 164799 164988 165245 165514 166125 174461 175082 176489 186115 186467 188761 189201 193618 200015 200613 206564 222999 233944 238764 239905 240102 240476 241912 244835 246018 253046 255290 256664 258304 258959 262452 262598 263124 267134 277166 281202 290383 292070 29[illegible]31 298307 302284 304384 306982 308100 310644 312817 313765 315699 322564 323057 325721 328595 332795 333957 335073 338736 338871 339575 345716

9. Ziehungstag 18. Februar 1927, vormittags

Es wurden Gewinne über 150 Mark gezogen

6 Gewinne zu je 3000 Mk. 49156 116818 348256
12 Gewinne zu je 2000 Mk. 5308 59003 138719 206270 303736 340199
20 Gewinne zu je 1000 Mk. 41576 74379 106938 113347 128887 199610 227229 228533 319967 340814
80 Gewinne zu je 500 Mk. 15774 17225 25488 48014 52299 61592 69060 73023 77446 102479 104463 111522 132576 142425 153604 157829 163359 165813 173584 178693 199077 199394 206590 207406 211761 215777 226067 245748 262673 271345 299363 309596 309872 316609 317657 324615 343151 345184 346075 348223
170 Gewinne zu je 300 Mk. 844 5309 9782 9838 12517 31829 33766 37999 38734 39464 41221 44792 46686 63133 65123 67586 77310 82013 52809 90816 91849 93324 95383 99269 105152 107891 115039 117220 127897 129256 130224 130372 139190 140100 140409 143453 145898 147107 151956 152874 155953 173116 175484 176270 177761 179065 187765 189740 191136 199912 201130 202109 204067 205032 207987 213198 229133 229603 230551 230703 237931 239003 239435 241332 245381 256749 259405 265528 272277 272778 277234 285796 291096 297102 298436 308349 309846 311574 314891 317385 324705 340424 341138 341317 346108

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft.

Dampfer Sankt Jürgen ist am 17. Februar, 5 Uhr nachmittags von Lübeck nach Neufahrwasser abgegangen.

Dampfer Danzig ist am 17. Februar, 4 Uhr nachmittags in Port de Bouc angekommen.

Dampfer Riga ist am 17. Februar, 7 Uhr abends in Lübeck angekommen.

Angekommene Schiffe

18. Februar

D. Kattsund, Kapt. Warming, von Hortens, 1 Tg. — D. Imatra, Kapt. Meyer, von Stettin, 1 Tg. — D. Komet, Kapt. Nielson, von Stettin, 1 Tg. — D. Brunla, Kapt. Arndtsen, von Hamburg, 1 Tg. — D. Seeadler, Kapt. Mews, von Rostock, 5 Std. — M. Peter Nielsen, Kapt. Petersen, von Marstal, 1 Tg. — S. Gott mit uns, Kapt. De Fries, von Strobelstrand, 14 Tg.

19. Februar

D. Komerzial, Kapt. Töft, von Vegesund, 8 Tg. — D. Rückfort O. Ippen, Kapt. Oesterreich, von Kiel, 8 Tg. — S. Duen, Kapt. Hay, von Marstal, 1 Tg. — M. Anna, Kapt. Madsen, von Odense, 1 Tg. — M. Hans Peter, Kapt. Behrmann, von Lindholm, 1 Tg. — S. Viking, Kapt. Christensen, von Svendborg, 1 Tg. — S. Freya, Kapt. Hansen, von Assens, 1 Tg.

Abgegangene Schiffe

18. Februar

D. Nissan, Kapt. Gustafsson, nach Gothenburg, Stückg.

19. Februar

D. Kattsund, Kapt. Warming, nach Ratskov, Stückg. — M. Adelheit, Kapt. Noldt, nach Hollbeck, Briketts. — M. Erna, Kapt. Christensen, nach Vejle, Roheisen.

Lübeck-Wyburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft

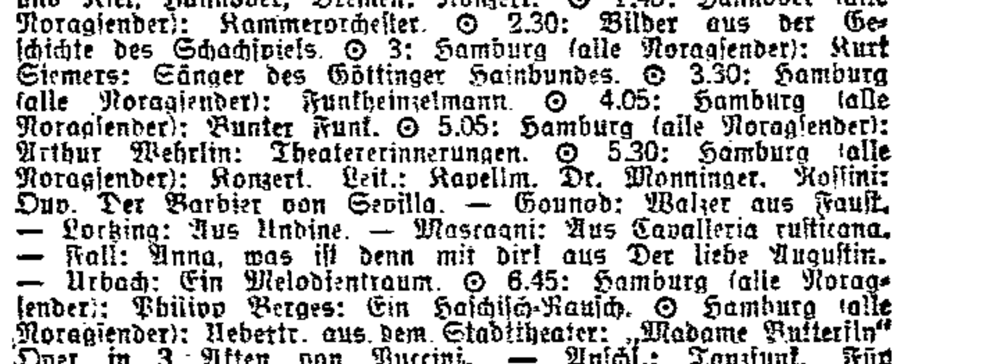
Dampfer Bürgermeister Eschenburg ist am 17. Februar, 5 Uhr nachmittags von Haugesund nach Egersund abgegangen.

Dampfer Imatra ist am 17. Februar mittags von Stettin nach Lübeck abgegangen.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Nachdruck verboten.

Die Hochdruckbrücke, die das Biskayahoch mit dem skandinavischen Hoch verbindet, hat sich im Laufe des heutigen Tages in seiner Lage nur unwesentlich verändert. Dadurch wurde auch das über dem Nordmeer befindliche Tief in seiner Bewegung aufgehalten, so daß der Witterungscharakter bestehen bleiben wird.



Rundfunk-Progr. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel

Hamburg Welle 394,7, Bremen Welle 400, Hannover Welle 297, Kiel Welle 254,2.

Sonntag, 20. Febr. 9: Hamburg (alle Noragsender): Die Gesetze der Woche. ⊙ 9.15: Hamburg (alle Noragsender): Morgenfeier mit Peter Cornelius. Mitw.: Kammersängerin Clara Voß, W. Wagner und Solo-Chor. Präludium. Treue. Märchenwunder. Sonnenaufgang. Von dem Dome schwer und bang. Vision. Nachts bin vom Traum schlaftrunken ich erwacht. ⊙ 10.55: nur Kiel: Uebertr. des Gottesdienstes der Univ.-Kirche. ⊙ 11. Hamburg, Bremen, Hannover: Esperanto. ⊙ 11.30: Hannover, Hamburg und Bremen: Uebertr. des Platzkonzerts vor dem Opernhaus in Hannover ⊙ 12.30: Dr. Funk, der Ing. ⊙ 1.05: Hamburg und Kiel, Hannover, Bremen: Konzert. ⊙ 1.45: Hannover (alle Noragsender): Kammerorchester. ⊙ 2.30: Bilder aus der Geschichte des Schachspiels. ⊙ 3: Hamburg (alle Noragsender): Kurt Siemers: Sänger des Göttinger Hainbundes. ⊙ 3.30: Hamburg (alle Noragsender): Funkheinzelmann. ⊙ 4.05: Hamburg (alle Noragsender): Bunter Funk. ⊙ 5.05: Hamburg (alle Noragsender): Arthur Mehrlin: Theatererinnerungen. ⊙ 5.30: Hamburg (alle Noragsender): Konzert. Leit.: Kapellm. Dr. Monninger. Rossini: Ouv. Der Barbier von Sevilla. — Gounod: Walzer aus Faust. — Lortzing: Aus Undine. — Mascagni: Aus Cavalleria rusticana. — Fall: Anna, was ist denn mit dir! aus Der liebe Augustin. — Urbach: Ein Melodientraum. ⊙ 6.45: Hamburg (alle Noragsender): Philipp Berges: Ein Haschisch-Rausch. ⊙ Hamburg (alle Noragsender): Uebertr. aus dem Stadttheater: „Madame Butterfly" Oper in 3 Akten von Puccini. — Anschl.: Tanzfunk. Für Hannover: Konzert.

Montag, 21. Februar. 12.30: Hannover (alle Noragsender): Konzert. ⊙ 2.05: Bremen (alle Noragsender): Konzert. ⊙ 4.15: (Hannover, Hamburg, Bremen): Lustiges von Tieren. Mitw.: Ferdinand Krantz und Streichquartett. ⊙ 4.15: (nur Kiel): Lieder und Arien, ges. von Helene Köhler-Freund. Am Flügel: Kapellm. Döring. ⊙ 6: Hamburg, Kiel, Hannover, Bremen: Lustiger Wochenanfang. ⊙ 6.30: Hamburg (alle Noragsender): Schach. ⊙ 7.10: Hamburg (alle Noragsender): Dr. Lenhartz: Ist der Krebs heilbar? ⊙ 7.30: Spanisch. ⊙ 8: (für Hamburg, Kiel und Bremen): St. Elmsfüer. Een Speel in 4 Optög von Peter Werth. Speelbaas: Dr. Böttcher. Lüd: Kaptein Tönjes Bodelmann: H. Möller. Lene, sin Dochter: Käthe Alving. Jürgen Freise, Stürmann: W. Bullerdieck Willy, Dedsjung: H. Bud Franz, Kajütsjung: O. Lüthje. Whampo-Alehan, Koch u. Steward: K. Wiesie. Bredwoldt, Lotse: Dr Ohnsorg. Exzellenz von Enger: A. Johannesson. Alfred von Enger: H. Baas. Dat Stück speelt in de Kajüt von de Hamborger Bark „Martha Christina". De erste Optog in den Hamborger Hoben, de letzten dree op hoge See. ⊙ 8: (nur Hannover): Unbekannte Verdi-Opern. Mitw.: Sonja Bergin, P. Sieber-Walter, P. Wiesendanger und Kammerorch. Am Flügel: Dr. Winkelmann. Aus „Die Macht des Schicksals". — Aus „Nabucodonosor". — Aus „Luisa Miller" (Text nach Schillers „Kabale u. Liebe"). — Aus „Don Carlos". — Ouv. „Giovanna d'Arco".

Rundfunkzentrale Lübeck

Fernruf 1904 Fünfhausen 11

Apparate / Reparaturen / Einzelteile

Akkumulatoren - Ladestation

Amtlicher Teil

Gewerbekammerwahl

Ende März d. Js. finden die nach den Uebergangsbestimmungen der Ordnung für die lübeckische Gewerbekammer vom 10. Februar 1909 in der durch Nachtrag vom 10. August 1921 abgeänderten Fassung vorzunehmenden Neuwahlen der Gewerbekammer statt. Gemäß Artikel 6 der Ordnung der Kammer liegen die Wahllisten von Montag, dem 21. Februar bis Montag, dem 28. Februar zur Einsicht der Beteiligten in der Kanzlei der Gewerbekammer, Breite Straße 10, I., (Zimmer 8) aus. Einsprüche gegen die Wahllisten sind innerhalb der siebentägigen Auslegungszeit schriftlich an die Gewerbekammer einzureichen, die über die Einsprüche entscheidet.

Zur **Handwerksabteilung** werden diesesmal neu gewählt 4 Mitglieder der Gruppen:

2. Verfertiger von Maschinen, Werkzeugen und Apparaten, Mühlenbauer, Schiffbauer, Büchsenmacher usw., Verfertiger von Zentralheizungen, Nagelschmiede usw., Verfertiger von Nadlerwaren, Eisengießer, Kesselschmiede, Grobschmiede, Werkzeug-, Waffen- und Hufschmiede, Schlosser, Verfertiger von Geldschränken, Reparateure von Automobilen, Fahrrädern und Nähmaschinen, Messerschmiede, Scheren-, Messer- und Werkzeugschleifer, Feilenhauer.
7. Schuhmacher, Stepper, Verfertiger von gefärbtem und lackiertem Leder, Treibriemen, Kautschuk- und Guttaperchawaren-, Asbest- und Isoliermaterialien, Spielwaren aus Leder usw., Gerber, Verfertiger von Gerbstoffen und Holzextrakten.
8. Schneider, Schneiderinnen, Hut- und Mützenmacher, Putzmacher und Putzmacherinnen, Kürschner und Pelzwarenzurichter, Verfertiger von Wäsche, Krawatten, Hosenträgern und Korsetts, Sticker, Handschuhmacher, Tuchstopfer, Wäsche-, Bekleidungs- und Teppichreiniger, Färber, Tuchbereiter, Appreteure, Dekateure, Puppenmacher, Verfertiger von künstlichen Blumen und Federschmuck.
10. Fleischer und Verfertiger von anderen animalischen Nahrungsmitteln (Butter und Käse, Margarine), Hersteller von Konserven, Tran, Verfertiger von künstlichen Dungstoffen, (Knochenmühlen, Abdeckereien) Verfertiger von Licht, Seifen und Parfümerien.

Wir bemerken dazu, daß wahlberechtigt zur Wahl der Handwerksabteilung diejenigen zur Bürgerschaft wahlberechtigten Personen sind, die innerhalb des lübeckischen Staatsgebietes für eigene Rechnung ein stehendes Gewerbe handwerksmäßig betreiben; ferner die in das Handels-, Genossenschafts- oder Vereinsregister eingetragenen Vorstandsmitglieder und Geschäftsführer von Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Genossenschaften und eingetragenen Vereinen, deren Gewerbebetrieb handwerksmäßig betrieben wird oder sich ausschließlich auf reine Handwerksbetriebe stützt, sofern diese Personen das Wahlrecht zur Bürgerschaft besitzen.

Zur **Industrieabteilung** werden 4 Mitglieder neu gewählt. Wahlberechtigt zur Wahl der Industrieabteilung sind diejenigen zur Bürgerschaft wahlberechtigten Personen, die innerhalb des lübeckischen Staatsgebietes für eigene Rechnung ein Gewerbe fabrikmäßig betreiben, ferner die in das Handels-, Genossenschafts- oder Vereinsregister eingetragenen Vorstandsmitglieder oder Geschäftsführer und Betriebsleiter der fabrikmäßig betriebenen Handelsgesellschaften, Genossenschaften oder Vereine sowie die selbständigen Geschäftsführer oder Betriebsleiter fabrikmäßiger Gewerbebetriebe, sofern diese Personen das Wahlrecht zur Bürgerschaft besitzen. (2249

Der Wahlausschuß der Gewerbekammer
J. A.: Dr. Allendorf, Schriftführer

Konkurseröffnung

Ueber das Vermögen der Firma Hartgußwerk „**Sirius**" Aktiengesellschaft in Lübeck, Triftstraße Nr. 7-9, **wird heute am 18. Februar 1927, nachmittags 4 Uhr 30 Minuten** das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt Schorer in Lübeck, Königstraße Nr. 57, wird zum Konkursverwalter ernannt.

Termin zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, die Bestellung eines Gläubigerausschusses und die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände findet

am 18. März 1927, vormittags 11 Uhr,

im Zimmer Nr. 9 statt

Konkursforderungen sind bis zum **30. März 1927 bei dem unterzeichneten Gerichte** anzumelden. Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet

am 15. April 1927, vormittags 11 Uhr,

im Zimmer Nr. 9 statt

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an die Gemeinschuldnerin zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen für die sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 5. März 1927 Anzeige zu machen.

Lübeck, den 18. Februar 1927.

2292) **Das Amtsgericht**, Abteilung II.

In dem Konkursverfahren

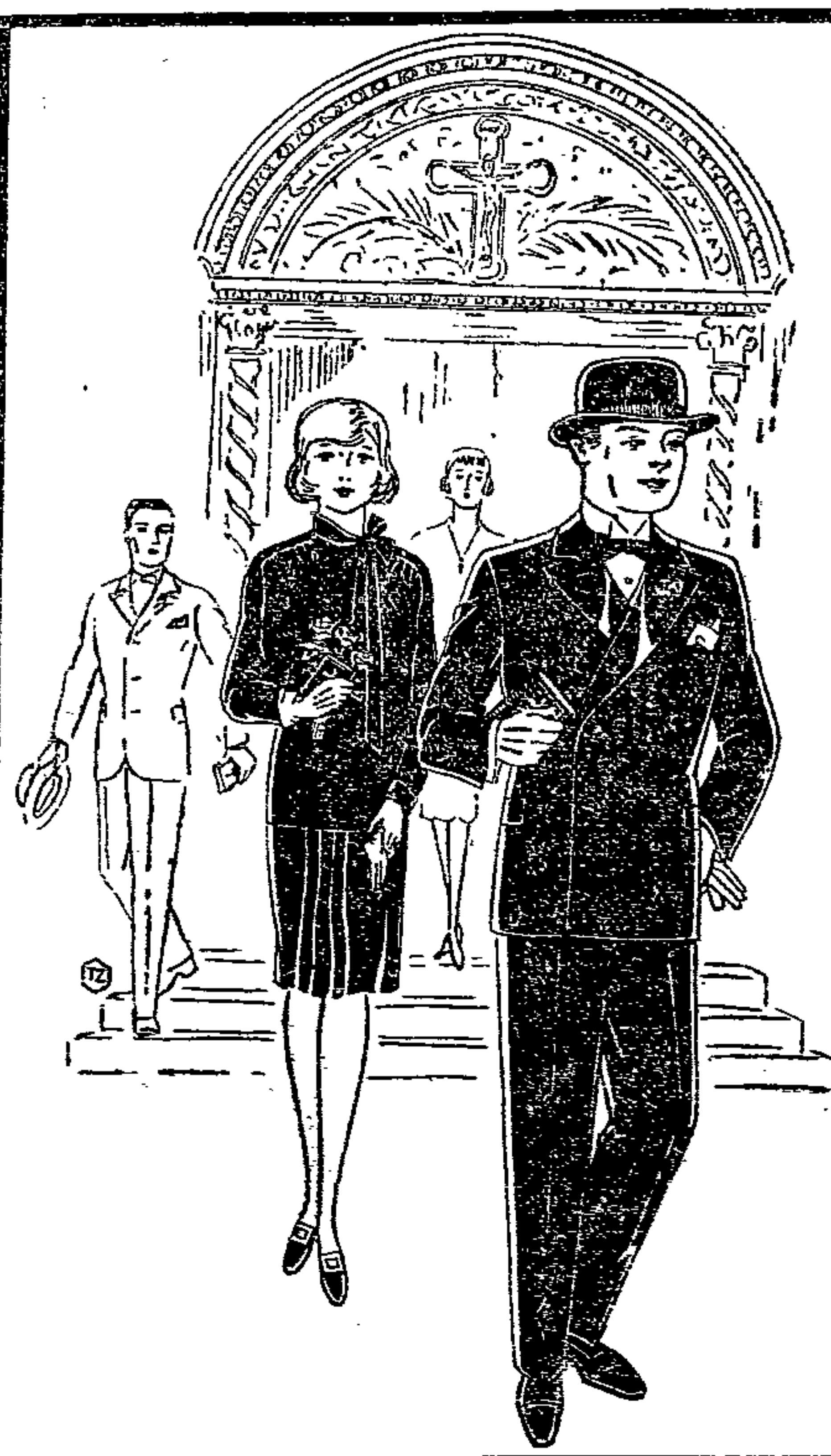
über das Vermögen der Ehefrau **Henny Bahlendieck**, alleinigen Inhaberin der Firma **Henny Bahlendieck** in Lübeck, ist Termin zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen auf

Freitag, den 25. Februar 1927
vormittags 11 Uhr

im Gerichtshause, Zimmer Nr. 9, anberaumt.

Lübeck, den 14. Februar 1927.

2255) **Das Amtsgericht.**



Zur Schulentlassung

empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in

Konfirmanden-Anzügen

in blau und farbig, ein- und zweireihig, in nur bester Konfektion, auf Leinen und Roßhaar verarbeitet, moderne Ausführung, von **26.50** RM. an

Konfirmandinnen-Kleider

in Samt und anderen Stoffarten, schwarz und farbig, in bester, modern. Verarbeitung

Schuhwaren

für die Schulentlassung, vom einfachen Straßenstiefel bis zum eleganten Lackschuh in großer Auswahl zu billigen Preisen

(2248

EG
Bekleidungs-Werkstätten
Lübeck Breite Straße 35

12 000 000
Anzeigen verkünden ständig, daß „Hautheil" hilft bei Flechten, Pickel, Hautjuck., läst. Schweiß, Haemorrhoid., Beinschäd. Ausschlag, Krätze, Schuppen. Seit 15 Jahr. 1 000 000 fach bewährt. 75, 100, 150 Gr. Pack.
Hafen-Drogerie Beckergrube 68
Engel-Drogerie Engelsgrube 55

Düngekalk
Mauersteine und Klinker, Pappe, Siel-rohre, Zement, Gips, Rohrgewebe, Kalk, Dachpfannen, feuerfeste Steine, Schweine- u. Ferkeltröge, Löschkalk empfiehlt
Hans Richter
Lübeck (2269
Baumaterialien
Lager: **Kanalstraße 1**
Fernsprecher 3457

Nähmaschinen
repariert gut, schnell und billig (2279
Heinr. Kruse
Mechaniker
Fischergrube 23 F. 3506

Uhren
aller Art repariert gut u. billig unter Garantie.
Zipper, Uhrmacher
Kupferschmiedestraße 3

Nähmaschinen
auf Teilz. 3 RM p. Woche
Wakenitzmauer 5

Bekanntmachung

Das Betreten der Chausseebaustelle von Tüschenbeck über Rothenhusen nach Utecht ist strengstens verboten.

Zuwiderhandlungen werden bestraft. (2282

Lübeck, den 19. Februar 1927.

Die Wegebehörde.

Forstrevier Israelsdorf — Bezirk Schwinkenrade

Holzverkauf

am Mittwoch, dem 23. Februar 1927, in der Gastwirtschaft von Million in Kurau, ab 10 Uhr vorm. aus den Forstorten Lührsdorf, Tannenkoppel, Bockholz und Schweineweide

Holz Nr. 3—6, 227, 229, 234—285, 501—642
Eiche: 3 rm Pfähle 2 m lang
Buche: 60 rm Nutzkloben und Nutzrollen, 112 rm Kluft und Knüppel
Erle: 16 rm Kluft und Knüppel
Fichte: ca. 38 fm Stämme von 12 bis 27 cm ⌀ (97 Stück)
Douglas: 30 St. Stangen II.—IV. Klasse
Laubholzbusch: 111 Haufen Busch

Listen werden nicht ausgegeben. Auskunft erteilt der Revierjäger zu Schwinkenrade.

Waldhusen, im Februar 1927

2249) **Der Revierförster**

Forstrevier Ritzerau — Bezirk Ritzerau

Buschholzverkauf

am Montag, dem 21. Februar 1927 von vormittags 10 Uhr ab in der Gastwirtschaft von Scheel, Ritzerau, aus den Forstorten Manau, Peperland, Moorriehe, Hohenholz, Gördelin, Radeland, Grünrade, Sieggrün, Schmiedebusch, Steinbalken, Damm, Bedraum, Birkenbusch, Gerkenberg und Gr. Silkendorf

783 Hf. Eichen-, Buchen- und Weichholz-Busch Nr. 1 bis 779

Ritzerau, im Februar 1927

2252) **Der Oberförster**

Forstrevier Ritzerau — Bezirk Ritzerau

Holzverkauf

am Dienstag, dem 22. Februar 1927 von vorm 10 Uhr ab in der Gastwirtschaft von Kahts in Kuffe aus den Forstorten Manau, Moorriehe, Peperland, Hohenholz, Gördelin, Grünrade, Sieggrün, Schmiedebusch, Steinbalken, Damm, Bedraum, Birkenbusch, Gerkenberg und Gr. Silkendorf

22 rm	Eichen Pfähle		Nr. 1 bis 576
18 „	Eichen Kluft und Knüppel		
1740½ „	Buchen Kluft und Knüppel		
1 „	Hainbuchen Rollen		
40 „	Eichen, Ahorn und Ulmen Kluft und Knüppel		
4 „	Birken Rollen		
25 „	Weichholz Knüppel		

Ritzerau, im Februar 1927

2251) **Der Oberförster**

Nichtamtlicher Teil

Ich sage hiermit meinen besten Dank für die Unterstützung, die ich von der Belegschaft der Ziegelei Sandfeld erhalten habe. (2274
H. Knies.

Gut erhalt. Zylinder, Gr. 54, zu verk. (2247 Hartengrube 52/9.

Ein gradlehnig. Sofa zu verkaufen. (2250 Ernestinenstr. 12, I.

Blockweg. u. Räder z. vk. 2271) Schützenstr. 67, pt.

Elli Jüstin
Otto Halbleib
Verlobte (2283
Lübeck, 19. Februar 1927

Herta Burmeister
Gerhard Blanck
Verlobte
Lübeck Schlutup
Kottwitzstr. 38 (2236
20. Februar 1927

I. O. G. T.

Am Donnerstag, dem 17. Febr. starb unsere langjährig treue Ordensschwester (2264
Marie Scheel
Mitglied der Loge „Mutig und treu" Schwartau

In treuem Gedenken
Die vereinigten Guttemplerlogen

Beerdig. am Montag, d. 21. Februar, nachmittag 2½ Uhr, Renfelder Kirchhof

Allen denen, die unser. lieben Mutter die letzte Ehre erwiesen und ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten, insbesondere Herrn Hauptpastor Kanitz für seine trostreichen Worte unseren tiefgefühlten Dank.
Familie Heitmann,
2281) Luisenstr. 4.

Mädchen fürs Land
sucht der (2286
Oeff. Arbeitsnachweis
Untertrave 110
Zimmer 5/6.
Fernruf 1055/60.
Geöffnet v. 8—2½ Uhr.

Hobel- und Spaltwerk in westfälischer Großstadt sucht f. schwedische Hobelmaschine (2254
tüchtigen selbständigen Hobler
in Dauerstellung.
Offerten u. H 880 a. d. E.

2 Kopfhörer u. Lautsprech. zu verk. Sonntag v. 11 Uhr an **Westphal,** 2260) Wakenitzstr. 38, I2.

Gut erh. Bettstelle m. Matr. billig zu verk. 2275) Hundestr. 89, II.

Ein eiserner Herd zu kaufen gesucht (2256 Ang. u. H 881 a. d. Exp.

Ein Jünglings-Winterpaletot f. 8 RM zu verk. 2232) **H. Zamel,** Schildstr. 4, II.

3–4 Zentner Heu zu verkaufen (2229 Stitenstr. 22, pt.

Gut erh. Promenaden-Wagen zu verk. 2272) Hansastr. 32, I.

Gut erh. Kinderwagen zu verkaufen. (2267 1. Wallstr. 9.

Gut erh. 2fl. Gasherd zu verk., Pr. 6 RM 2284) Reiferstr. 32, I.

Fast neu dtbl. Schneiderkost. mittl. Fig. (44) sow. Kinderbettst. m. Matr. z. verk. Glandorpstr. 30, II.

Kanarienhähne z. verk. 2263) Katharinenstr. 53.

Sonntag **Ferkel** bill. z. vk. Holst
Gasthof, Arnimstr. 32.

2 fl. Zugänger z. verk. 2234) Hirtenstr. 3a.

Neues seiden. Damen-Maskenk. billig z. verm. 2231) Warendorpstr. 66, pt.

3 fl. Dam.-Maskenkost. 2257) Eiswigstr. 11b, pt.

Aerztlicher Sonntagsdienst.
Frl. Dr. Frank, Geibelpl. 2.
Dr. Leonhardt jr., Roeckstr. 18
Dr. Hofstätter, Moisl. A. 2

Zahnärztlicher Sonntagsdienst
10—12 Uhr vormittags
Dr. Thiele, Breite Str. 77, I

Spielkarten
gut und billig
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Zigaretten Zigarren
C. Wittfoot
Ob. Hüxstr. 18.

Billige Bücher!

Versäumen Sie nicht, sich unser Schaufenster anzusehen

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Gelegenheitskauf

wegen Aufgabe des Artikels

Orangen-Marmelade

unter Fabrikpreis: (2293

Das Pfundglas . . . . Rm. 0.60
10 Gläser . . . . . . „ 5.70

Abgabe in der Fabrik
Fackenburger Allee 51a
Eingang Waisen-Allee
Verpackungsmittel sind mitzubringen!

Käthe-Kollwitz-Mappe

herausgegeben vom Kunstwart
mit 15 hervorragenden Reproduktionen
RM 7.—

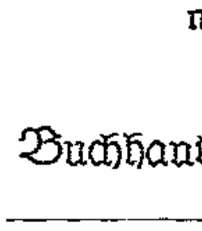
Meunier-Mappe

herausgegeben vom Kunstwart
mit 15 hervorragenden Reproduktionen
RM 4.50

Spitzweg-Mappe

mit 8 Reproduktionen
RM 2.50

Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46



Uhren-Reparaturen
billig 1 Jahr Garantie
Hermann Voß, Uhrmacher
36 Fleischhauerstraße 36 (2290

Sparklubbücher

sind preiswert
zu haben in der
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstr. 46

Für unsere Frauen

19. Februar — Beilage zum Lübecker Volksboten — Nummer 42

Wandlung des Frauentypus

Wir Sozialdemokraten wissen, daß die Menschen sich mit den Dingen ändern, und daß auch die Tradition sich wandelt. Wir wissen auch, daß diese Wandlung im engsten Zusammenhang mit der **Wandlung der wirtschaftlichen Verhältnisse steht.** Gerade in Deutschland aber gibt es, und zwar bis weit in linksgerichtete Kreise hinein, sehr viele Menschen, die in gewissen Dingen nichts von der Wandlung der Tradition wissen wollen. Sie stellen besonders für die Frauen mit Vorliebe den „blauäugigen, blondbezopften, sittsamen und keuschen Mädchentypus" auf. Man braucht nur an die Tendenz der völkischen Kreise zu erinnern, die den Bubikopf verwerfen und mit aller Gewalt die Frau wieder ausschließlich auf das Haus beschränken möchten. Auch hier muß man sich mit der Tatsache abfinden, daß das Rad der Weltgeschichte sich nicht rückwärts drehen läßt. Modetorheiten hat es immer gegeben, und nicht nur bei dem weiblichen Geschlecht. Der tiefere Sinn der abgeschnittenen Haare und der kurzen Röcke liegt eben darin, daß die Frauen von heute weniger Zeit haben und sich schneller bewegen müssen. Sie können sich auch heute im allgemeinen nicht mehr auf die Tätigkeit im Hause konzentrieren. Auch das Heim früherer Zeiten hat sich gewandelt, wie sich die Ansichten über Hygiene gewandelt haben. Die Korsettlosigkeit, der freie Hals und der kurze Rock sind, rein äußerlich genommen, das Gegenstück zur Eingeschnürtheit der früheren Zeit. Es ist falsch zu sagen, die Frau von heute sei besser oder schlechter als die vergangener Zeiten. Sie ist nur anders, weil die Zeiten anders geworden sind.

Mit dieser Wandlung des Frauentypus, die übrigens nicht typisch deutsch ist, sondern sich ähnlich in allen Ländern, selbst im Orient, in China, Japan usw., vollzieht, haben die Frauen zweifellos eine Reihe von Werten vergangener Zeiten verloren, aber sie haben dafür weitaus größere Gewinne zu verzeichnen, denn sie sind **frei** geworden, nicht nur frei von Korsett, Stehkragen und langen Röcken, sondern vor allem in ihrer **Bewegungs- und Denkfreiheit.** Das ist auch der Grund, warum sich die Frau so außerordentlich schnell der neuen Zeit angepaßt hat. Das weibliche Geschlecht wird so oft als das konservative Element bezeichnet. Das war einmal. Die heutige junge weibliche Generation ist nichts weniger als konservativ, selbst da, wo sie politisch bei den Rechtsparteien steht. Die Haustochter von einst ist bis auf wenige Ausnahmen, die bekanntlich immer die Regel bestätigen, verschwunden. Das junge Mädchen von heute will einen **Beruf** haben und wendet sich, auch wenn es aus sogenannter guter Familie stammt, häufig Berufen zu, die früher verpönt waren. Erinnert sei nur beispielsweise an die Tanzkunst der Schülerinnen von Laban, Mary Wigman u. a. Der Beruf der Frau von heute ist nicht mehr ausschließlich ein „Muß". Mädchen aus guter Familie sahen es früher fast als Schande an, wenn sie berufstätig sein mußten, und ein anderer Beruf als der einer Lehrerin kam für sie kaum in Frage. Die Kameradschaft tritt heute an die Stelle der Scheu und Unwissenheit der Geschlechter von einander. Diese Kameradschaft bestand schon früher sehr häufig, wo Mann und Frau aus Proletarierkreisen mit- und nebeneinander im Betriebe standen.

Dennoch liegt in dieser Wandlung auch eine Tragik. Das hat zwei Gründe. Der Mann war früher Besitzer, auch der Frau, und zwar nicht nur ihres Körpers und ihres Vermögens, sondern auch ihres Geistes, ja ihrer Seele. Er war Autorität. Seine Meinung war allein ausschlaggebend. Die Frau hatte für seine Bequemlichkeit zu sorgen, hatte da zu sein, wenn der Mann nach Hause kam, kurz, der Mann war Subjekt, die Frau Objekt. Auf Besitz verzichten müssen, ist aber immer unbequem. Die Frau von heute wird nicht nur mehr und mehr wirtschaftlich vom Mann unabhängig; sie wird es weit mehr noch geistig. Sie, die heute das Entscheidungsrecht mit hat in allen öffentlichen Angelegenheiten, beansprucht dieses Recht selbstverständlich auch im häuslichen Kreise. Der Mann wandelt sich, selbst wenn er modern zu sein glaubt, viel langsamer. Er hat unendlich viel aufzugeben und hat sich noch nicht davon überzeugt, daß die gewandelte Frau ihm viel zu geben hat, wenn auch anderes als nur häusliche Bequemlichkeit. Viele bildungs- und wissensdurstige Frauen, die tagsüber im Hause beschäftigt sind, müssen abends auf Vorträge und Kurse verzichten, weil der Mann sein Essen haben will und dabei die Anwesenheit der Frau wünscht. Dadurch kommt die Frau, die ihren Mann lieb hat, in eine Reihe von Konflikten. Sie wird nervös und unzufrieden, weil sie, die Gewandelte, den Mann als Hemmschuh empfindet und die Frage nicht lösen kann, ob ihre Pflichten gegen sich selbst, gegen die neue Zeit, zurücktreten müssen hinter den Pflichten gegen den Mann, der noch auf dem Standpunkt seines alten, für ihn bequemeren Besitzrechtes steht.

Ein anderes tragisches Kapitel ist die **Konkurrenzfrage.** Auch im Berufe war seither der Mann der Besitzende, der Ueberlegene. Er hatte sich nicht nur eine Reihe von Berufen als Privileg gesichert; er hatte auch ganz andere Ausbildungsmöglichkeiten als die Frau. Der Kampf gegen Frauenarbeit ist noch längst nicht entschieden. Wir sind augenblicklich im Stadium des Wettlaufs, und die Frau hat den Mann überflügelt, nicht etwa in geistiger oder körperlicher oder beruflicher Erziehung, sondern einfach in bezug auf die Wandlung in der neuen Zeit, die sich bei ihr rascher durchsetzt, weil sie ihr Gewinn bringt, selbst wo sie sich dessen nicht bewußt ist. Auch der Männertypus wird sich ändern, und erst, wenn die Geschlechter in Kameradschaft Hand in Hand der neuen Zeit entgegengehen, wird das verschwinden, was uns heute noch als Disharmonie erscheint.

Anna Blos (Stuttgart).

Vermächtnis

Wenn ich tot bin, nicht soll haben
meinen Leib die kalte Erde;
laßt die Flammen mich begraben,
daß mein Leib zu Asche werde.

Dann, wenn Flammen mich umsprühen,
über mir zusammenschlagen,
soll mein Herz noch einmal glühen,
heißer als in Lebenstagen.

Heißer noch als es erglühte,
in den süßdurchträumten Stunden,
da mir Lenz und Lieb noch blühten,
die dann beide mir entschwunden.

Doch die Asche, laßt im Winde
sie verwehen und entweilen.
Gönnt dem toten Frühlingskinde
Licht und Luft mit euch zu teilen.

Denn nur da, wo sie erklingen,
meines Lebensdranges Lieder,
möchte ich dem Rauschen, Singen,
lauschen, lauschen immer wieder.

Bis zu neuerstandnem Leben
sich mein Staub wird wieder binden,
möchte ich durch den Aether schweben,
eilen, weilen mit den Winden.

Erich Grisar.

Das Ehescheidungsproblem im Roman

Bei den Verhandlungen im Rechtsausschuß des Reichstages über die Reform der Ehescheidung wurde von rechtsstehender Seite der Einwand erhoben, daß die Frauen durch eine Erleichterung der Scheidung geschädigt würden. Von der **sozialdemokratischen** Abgeordneten Frau Dr. **Stegmann** wurde demgegenüber betont, daß gerade die Frauen eine Erleichterung der Scheidung fordern.

Einen wertvollen Beitrag zur Forderung der Reform der Scheidungsbestimmungen, der auch für Deutschland gilt, bildet der letzte Band des jetzt abgeschlossenen vorliegenden Romans „**Die Forsyte-Saga**" des englischen Dichters **Galsworthy**, in dessen Mittelpunkt die Ehe und die Scheidung des Soames Forsyte und der Irene steht. Der Roman schildert in der Familie Forsyte das besitzende Bürgertum des 19. Jahrhunderts. In die durch die kapitalistische Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung gewährleistete Sicherheit des Besitzes bricht die neue Zeit der Gegenwart ein mit ihren Erschütterungen, mit sozialistischen Forderungen im Interesse der Gemeinschaft, mit Prinzipien, die nicht den Besitz als erste Grundlage und letztes Ziel der Gesellschaft hinstellen. Der erste Teil des Werkes heißt „A Man of Property" (Ein Mann von Besitz"). Dem Werte „Property" haftet im Englischen der Begriff des privaten Eigentums an und zu diesem privaten Eigentum des Soames Forsyte gehört auch seine Frau Irene. Daß er dieses Eigentumsrecht rücksichtlos geltend macht, führt schließlich zur unwiderruflichen Zerstörung seiner Ehe.

Irene, die vermögenslos ist und in unerfreulichen Verhältnissen lebt, hat den reichen Mann geheiratet, ohne ihn zu lieben. Der Mann ist leidenschaftlich in das ungewöhnlich schöne Mädchen verliebt und drängt in sie, ihn zu heiraten. Sie gibt schließlich ihr Jawort gegen sein Versprechen, sie freizugeben, wenn sie fühlt, daß sie mit ihm nicht glücklich sein kann. Sie wird auch nicht glücklich mit ihm, und es besteht keinerlei Interessengemeinschaft zwischen ihnen. Da lernt sie den jungen Architekten **Bésinney** kennen und lieben, wird von ihm wiedergeliebt und verlangt von Soames ihre Freigabe. Nun macht ihr Gatte brutal sein Besitzrecht am Körper seiner Frau geltend. Da geht Irene von ihm, nicht zu Besinney, der, als er von dem Geschehenen gehört hat, verwirrt, blindlings in ein Auto hineingerannt ist und getötet wurde. Zwölf Jahre lebt Irene einsam. Soames hat sich nicht von ihr scheiden lassen, ja, er verlangt sie schließlich zurück, da sie als noch nicht geschiedene Frau sein Eigentum geblieben ist. Vor allem will er von ihr einen Sohn haben, den Erben seines Namens und seines Besitzes. Er würde bei aller Leidenschaft, die ihn noch immer für Irene beherrscht, auch eine andere Frau heiraten, um sich den ersehnten Erben zu verschaffen, aber er hat jetzt keinen Scheidungsgrund mehr, da Irene einsam lebt und keinen Ehebruch begeht. Aus den zwölf Jahre zurückliegenden Beziehungen zu Besinney hat Soames kein Klagerecht mehr, weil er seinerzeit nicht geklagt hat. Nach dem Juristendeutsch würde man sagen, daß dieses Recht durch Verzeihung erloschen ist, die in der Tatsache erblickt wird, daß die Klage nicht aus der Verfehlung erhoben wurde. Soames hat also immer noch das formale Recht, sein Recht auf Irenens Körper zu fordern. In Irene jedoch hat sich der Widerwille gegen ihren Gatten seit jener Vergewaltigung ihres Leibes, zu der er berechtigt gewesen ist, so gesteigert, daß sie alles tun will, um die Scheidung zu ermöglichen. Sie wird die Geliebte von Jolyon Forsyte, dem Vetter ihres Gatten, und gibt Soames mit diesem Ehebruch den Scheidungsgrund. Es ist der gleiche Vorgang, wie wir ihn bei uns kennen. Da eine Scheidung nur auf Grund der Schuld des einen Teiles möglich ist, so muß diese Schuld geschaffen werden, entweder tatsächlich, wie in dem englischen Roman, oder sie wird vorgetäuscht, wie es bei uns häufig in Ehescheidungsprozessen vorkommt.

Soames heiratet nun eine Französin, die ihm nur eine Tochter schenkt, „Fleur" („Die Blume") genannt. Irene hat Jolyon geheiratet und schenkt ihm einen Sohn. Die beiden Kinder lernen sich durch Zufall kennen und lieben und stehen, als sie die Geschichte ihrer Eltern erfahren, vor der Frage, ob sie einander angehören dürfen oder sich aufgeben sollen. Jolyon stirbt, und sein Sohn Jon weiß, daß er durch seine Heirat mit Fleur das Leben seiner einsamen Mutter zerstören würde. Auf der anderen Seite fürchtet er, durch einen Verzicht das Leben des geliebten Mädchens zu zerstören. Die Mutter gibt dem Sohne die Entscheidung frei, und Fleur, die echte Tochter ihres Vaters, macht ein Besitzrecht an Jon geltend. Von diesem Besitzanspruch zurückgestoßen, entscheidet sich der Jüngling für die Trennung von Fleur und geht mit seiner Mutter ins Ausland. Soames aber lernt die Lehre, die er nie begreifen wollte, daß auch der reichste Mann sich und den Seinen nicht das Recht auf andere Menschen, das Recht auf Liebe, kaufen kann. Im zweiten Teil des Romans, der den Untertitel „Vor Gericht" führt, ist die eigentliche Geschichte der Scheidung mit den Advokatengepflogenheiten und Kniffen behandelt. Auch dabei kann man an deutsche Erfahrungen denken.

Wenn allgemein der Roman zeigen will, daß der Glaube an den Besitz überaltert ist, so ist sicherlich besonders veraltet die Auffassung vom Besitzrecht des Mannes an der Frau, die auch das deutsche Bürgerliche Gesetzbuch in seinen verschiedenen Ehebestimmungen noch zeigt. Das ist der Grund, weshalb die Frauen aller Kreise mehr oder weniger eine Erleichterung der Scheidungsbestimmungen fordern. Auch im Hinblick auf diese Tatsache ist die Lektüre des wundervollen englischen Romans nachdrücklichst zu empfehlen.

Henni Lehmann.

Karlchen ist ehrlich

Von Karl Ettlinger, München.

Ich weiß nicht, woran es liegt, aber ich habe kein Glück bei den Damen! Und wenn ich ihnen noch so ehrlich die Wahrheit sage! Neulich z. B. war ich eingeladen und da pankte das Töchterlein der Gastgeber eine Beethovensche Sonate derartig auf dem wehrlosen Flügel, daß man nicht wußte, wer einem leid tun sollte: Der Ibach oder der Beethoven. So oft tippt nicht mal meine Stenotypistin daneben! Den armen Gästen rann der Angstschweiß in solchen Mengen von der Stirne, daß ich dachte, es gibt Hochwasser. Das Pedal gebrauchte sie mit einer Hartnäckigkeit, daß ich ihr Wadenkrampf in beide Beine wünschte, ich habe noch nie die Pianos so donnergewaltig nehmen hören — nur die Läufe waren gut, denn die waren wirklich zum Laufen. Wenn ein Gastgeber Violine spielt, dann platzt wenigstens manchmal eine Saite, aber beim Klavier haben die Gäste nur wenig Aussicht.

Nun endlich hörte sie auf, sogar mit beiden Händen gleichzeitig, die Gäste applaudierten für das gute Essen, und die Mama des Unglückskindes fragte mich stolz: „Wie hat es Ihnen gefallen?"

Ich hätte ja nun sagen können: „Weshalb lassen Sie das Mädchen nicht öffentlich auftreten?" (Gedankenzusatz: Das bozende Kängeruh trat ja auch auf!) oder: „Nein, dieser Ausdruck!" (den ich auf den Gesichtern der Zuhörer beobachtet habe!) — aber nein, ich weiß, daß die Damen Wert auf Aufrichtigkeit legen, und deshalb sagte ich: „Ich habe den Beethoven beneidet: — der war taub!"

Seitdem behauptet diese Frau überall, ich sei ein Lackel. Ich hab halt kein Glück bei den Damen.

Und wie ist es mir neulich mit der Frau Gschaftlhuber ergangen? Die fragte mich: „Wie gefällt Ihnen mein neuer Hut?"

Ich sah mir ihren Dachreiter an, er sah aus wie eine Tüte, die man aufgeblasen und dann zerknallt hat. Wäre ich einer von den ungalanten Männern, die die Damen immer verkohlen, so hätte ich behauptet: „Ihr Hut ist ein Gedicht!" (Gedankenzusatz: aus den Gedichten, die man schleunigst in den Papierkorb werfen sollte!) aber wie gesagt, die Damen wollen die Wahrheit hören, und deshalb beteuerte ich: „Ich habe etwas Aehnliches bisher nur in Paris gesehen: — dort trug es eine Vogelscheuche!"

Seitdem erwidert die Frau Gschaftlhuber meinen Gruß nicht mehr, sondern tut immer so, als ob ich auf der andern Straßenseite ginge.

Ich hab halt kein Glück bei den Damen.

Gestern begegnete mir das Fräulein Pepi, und weil ich gern etwas Geistreiches sage, sagte ich: „Wie gehts, Fräulein Pepi?"

Als Antwort hustete sie mir ins Gesicht, als hätte ich einen Vergnügungspark eröffnet, schnaubte sich fünf Minuten lang die Nase und röchelte dann mit einer Stimme, die so heiser klang, als ob sie ihren Kehlkopf auf eine falsche Wellenlänge eingestellt hätte: „Wenn ich nur — chchch — wüßte, wie ich — chchch — — zu dieser Erkältung gekommen bin."

Ich betrachtete sie (das hat sie nicht ungern) und weil ich ein galanter Mensch bin, der keiner Frau in den Gesichtspuder lügt, erwiderte ich: „Tragen Sie einmal Wollstrümpfe statt Florstrümpflein, dann wird's gleich besser. Denken Sie mal beim Anziehen Ihrer Strümpfe nicht daran, daß den Männern warm wird, sondern daß Ihnen selber warm wird! Diese spinndünnen Beinbezüge heben nicht nur die Schlankheit, sondern auch die Krankheit! Ganz im Ernst gesprochen, die Aerzte brauchen in dieser Jahreszeit zu ihren meisten Patientinnen nicht zu sagen: „Ziehen Sie sich aus", wenn die Patientinnen zuvor den Rat befolgt hätten: „Ziehen Sie sich an."

Die Natur versieht im Winter die Tiere mit einem wärmeren Fell; — auch die Weibchen — nur, wenn die Eisbären fleißiger das Modejournal lesen würden, gingen sie wahrscheinlich am Nordpol glattrasiert spazieren! Sie fürchten, liebes Fräulein Pepi, es sei eine Krankheit im Anzug? Sie ist tatsächlich im Anzug! Sie sind noch nie auf den Gedanken gekommen, daß Sie Ihren Halbschuhen Ihre Ganzbronchitis verdanken? Solange Sie in einer Kleidung herumlaufen, die eine direkte Einladung an die Lungenentzündung und an alle möglichen Unterleibsleiden ist, brauchen Sie sich nicht über Ihre chronische Erkältung zu wundern!"

Das Fräulein Pepi funkelte mir eine ganze Wolke Entrüstung entgegen, ließ mich stehen und erzählt jetzt überall, ich sei ein unverschämter Mensch! Ich hab halt kein Glück bei den Damen!

Zehn Minuten darauf lief ich dem Fräulein Annerl in die Hände. „Pscht", nieste sie, „Grüß Gott, Herr . . ., Pscht . . ., wo stecken S' Pscht . . . denn immer, sind Sie auch so Pscht . . .? Und dann pschtete sie ununterbrochen, sie schlug den Weltrekord im Pscht — ten, und ich ernannte sie in Gedanken zur Nichtmeisterin des Universums.

„Liebes Fräulein Annerln!" sagte ich in einer Pschtpause", wenn mich mein Gehör und die von Ihnen so überreich gespendete Feuchtigkeit nicht täuschen, sind Sie etwas erkältet (Pscht bestätigte sie). Bei Erkältung macht man kein Fenster zwecks Zugluft auf! (Pscht, staunte sie.) Sie aber tun es! Ich meine nämlich das Fenster Ihrer Bluse! Ohne der Sehenswertigkeit Ihres Schwanenhalses und der Schultergegend zu nahe treten zu wollen: man geht bei diesem Wetter nicht obenherum barfuß! Stellen Sie bitte den Hebel Ihrer Bekleidungskunst auf „Warm"! (Pscht.) Ihr Blüschen ist nicht gut für Ihre Drüschen! Es gibt ein sehr nützliches Tier, das Schaf, das liefert uns die Wolle, aus der man warme Unterwäsche macht, und es gibt eine zweibeinige Art Schäflein, die ziehen sie nicht an, sondern tragen lieber bei der gefährlichsten Feuchtkälte seidene Kombinationen! Und wundern sich dann, wenn sich „leiden" auf „leiden" reimt! (Pscht — Pscht — Pscht!) In München ist jetzt eine Ausstellung, „Seltsame Tiere", es sind wirklich sehr kuriose Viecherln darunter (Pscht!) nein, das Pscht Tier ist nicht dabei, denn ein Tier, das sich selbst absichtlich krank macht, gibt es in der ganzen Zoologie nicht! Das bringt nur der Mensch fertig, daher heißt er auch homo sapiens! Und deshalb liebes Fräulein Annerl —"

Weiter kam ich nicht, ganz rot wurde sie vor Wut, einen Pscht nannte sie mich (das muß was furchtbares sein!) — ich hab halt kein Glück bei den Damen!

Und auch bei den Leserinnen werde ich wohl mit dieser Mahnung kein Glück haben! Denn, nicht wahr, was wollen Gesundheit, ersparte Arztrechnungen, eine körperlich vollwertige Nachkommenschaft bedeuten — Florstrümpfe, Trippelschühchen und Seidenwäsche sind halt doch schöner.

Die Metall-Betten
Nähmaschinen Kinderbetten
Freiverzand an Private
günstige Bedingungen
Eisenmöbelfabrik Suhl i. Thür.
Katalog K frei

Kinder-Bettstellen
weiß, mit Gitter
von **14.—** bis **65.—**

Große Bettstellen
von **11.75** bis **75.—**

Gebrüder Heft
Untertrave 111/112
1. Stock, kein Laden,
b. d. Holstenstr. 2223

Republikanisches
Liederbuch
Eine Sammlung von ernsten und heiteren Liedertexten für vaterländische Feiern u. kameradschaftliche Veranstaltungen, die unter den :: Farben ::
Schwarz-Rot-Gold
:: stattfinden. ::
Preis 35 Pfennig
mit Noten 70 Pfg.
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Wenzel
Werderstraße 18

Hühner und Enten
legen viele (2215
Eier
durch Fütterung von
Fettgrieben
5-Pfd.-Paket 1.— RM.
Versand nach auswärts gegen Nachnahme.
Robert Dose
Roßschlachterei
mit elektr. Betrieb
Handestraße 62 u. Markthalle 2, Engelsgrube 56.

Uhren Gold- u. Silberwaren, Bestecke Alpakasilber 90 %, echt Silb. 800, Verlob.-Ringe 333 v. 4 M an, 585 v. 8 M. an. Uhrm. **Hübner,** 5 Hansen 13. (2253)

Spar' für die Gefahr,
Spar' für die grauen Haar':
Spar!

VORSCHUSS- UND SPAR-VEREINS-BANK IN LÜBECK

Annahme von
Spar- u. Depositengeldern
Erledigung aller bankmäßigen Geschäfte
Vorschuss u. Spar-Vereins-Bank in Lübeck
Gegründet 1862
Fleischhauerstraße 17-19 **Fackenburger Allee 17.**

Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs e. V. Lübeck
Hauptversammlung
am **Donnerstag, dem 24. Februar 1927**
abends 7 Uhr
auf der **Hansa-Kogge** beim Holstentor
Tagesordnung. Jahresbericht — Wahlen — Abrechnung — Bericht über Verkehrstagungen — Passagierempfangseinrichtungen am Hafen — Wochenendzüge — Feriensonderzüge.
Gäste willkommen. (2235
Der Vorstand

Heute
das große Fest der exotischen Nächte!
in den fabelhaft dekorierten Räumen der
Flandernpalast
Gäste in Kostümen, besonders in Maharadscha- wie orientalisch-exotischen Kostümen haben
freien Eintritt
Außerdem wird der **Inder Ghandi** jeder Dame und jedem Herrn auf Wunsch einen Original-Turban binden.
Maharadscha-Zelt — Echt indische Gamelang-Musik. — Schlangen-Anbetung und Schlangen-Wahrsagen
Sowie der brillante neue Spielplan
Die Meister-Kapelle Drechsel
Viele Ueberraschungen
Keine erhöhten Preise
Morgen 2 Vorstellungen (2268

Esperanto-Lehrbücher
zu herabgesetzten Preisen
Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Möbel-Versteigerung
Montag, den 21. Februar, Fackenburger Allee 57, 9½ Uhr wegen Fortzug
Möbel, Fahrrad, Teppich, Küchensachen
Nachlaß-Versteigerung
Dienstag, den 22. Februar, Travemannstraße 7, p., 10 Uhr vorm. sehr gut erhaltene **Mobilien, Glassachen und verschiedenes**
Alwin Pump, Versteiger. Dankwartsgr. 52
Zur Auktion übernehme Hausstände aller Art

Zu dem in den **Stadthallen-Lichtspielen** laufenden Film empfehlen wir
Gunther Plüschow
Segelfahrt ins Wunderland. Im Reiche der Papageien und Guanakos
Geheftet **3.50** RM. . . . Gebunden **5.—** RM.
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstr. 46

Gesellschaftshaus „Marli"
Morgen Sonntag (2218
GROSSER BALL

Stadthallen
Inh. Cort Hanschen

Restaurant
Morgen Sonntag von 4—7 Uhr
die beliebten Familien-Konzerte
Mittagstisch
von 12-2 Uhr
Abonnenten Ermäßigung
Reichhaltige Speisekarte

Weißer Saal
Morgen Sonntag ab 7 Uhr
Gesellschafts-Tanz
Eintritt 50 ₰
Freitag, d. 25. Febr.
Gr. humoristisches Bockbierfest mit Tanzeinlagen
Eintritt frei!

Gut gepflegte Biere und Weine
Anerkannt gute Küche
Spezialität: 2288
Täglich lebende Schleie u. Karpfen

Der Erde größter Konflikt naht!
Millionen jetzt lebender Menschen werden nicht sterben!
Ein Weg der Befreiung
Selbstsucht, Haß, Stolz verursachen weltenweite Drangsal. Das Zeugnis der Bibel. Das Königreich Gottes auf Erden.
Öffentlicher Vortrag
am Montag, dem 21. Februar, abends 8 Uhr
im geiben Saal des Stadttheaters
Jedermann herzlich eingeladen. Eintritt frei!
Int. Bibelforschervereinigung
Anmerkung: Bibelforscher sind bereit, in Sterbefällen, solchen, die keiner Kirche angehören, sofern es gewünscht wird, unentgeltlich Begräbnisansprache und Handlung zu übernehmen. (2265
Meldung: Große Burgstraße 36 Hrhs.

Riendorfer Gemischter Chor
II. Konzert (2289
Sonnabend, d. 12. März 1927, Anfang 8 Uhr
im Moislinger Baum
Erlkönigs Tochter
von **Niels W. Gade**
Ballade mit Chor, Soli und Orchester

Zentral-Hallen Morgen Sonntag (2217
Großer Ball
Ia. Jazzbandkapelle Eintr. frei

Verein der Musikfreunde
VI. Sinfonie-Konzert
Montag, den 21. Februar 1927
abends 8 Uhr
im Kolosseum
Dirigent: **Edwin Fischer**
Solisten: Frau **Lotte Leonard** (Sopran)
Herr **Lessie** (Solo-Trompete)
„ **Frenz** (Solo-Flöte)
2228) „ **Lustmann** „
„ **Toppech** „
„ **Uthgenannt** (Solo-Oboe)
Suite D-Dur für Orchester . J. S. Bach
Drei Arien für Sopran . . . J. S. Bach
Arie für Sopran . . . . . Händel
II. Sinfonie C-moll . . . . . Bruckner
Karten für die Hauptprobe, Sonntag, den 20. Februar, 2 RM, Mitglieder 1 RM.

ADLERSHORST
Morgen Sonntag **Gr. Tanzkränzchen** Beginn 6 Uhr
Für Stimmung und Humor sorgt die beliebte **Tanz-Sport-Kapelle** (2220
Als Einl.: **„Tante Grete"** m. ihrem Blasorchester

Wer hat denn den — —
Großen Maskenball
am Sonntag, dem 20. Februar 1927
im Kolosseum?
die Telephoner
Einzug des Prinzen Karneval 8 Uhr :: Eintrittspreis 1 RM inkl. Steuer
Kappenzwang :: Anfang 6 Uhr (2236) **Der närrische Rat**

Gemeindeabend
der St. Mariengemeinde
am **Sonntag, 20. Febr.**
abends 7½ Uhr
in der Aula des
Johanneums
Volkslieder singen
unter Begleitung von
Klavier u. Konzertharmonika
Ansprache: **Pestalozzi u. unsere Gemeinde**
Eintritt frei (2190

Vereins- u. Versammlungs-Anzeigen

Theaterklause

Alleinausschank des bekannt besten Bier: **Neu!**
Ersten
Kulmbacher Exportbieres
½ Liter 55 Pfg.
Spezialausschank besten „Lübecker Aktien"
Gute u. bill. Küche — Mittagessen 1.50 RM.
Theaterklause **Wilhelm Klasen**

Trommler- u. Pfeifer-Corps
Arbeiter-Turn- u. Sport-Verein Lübeck (2266
Ball
am **Sonntag,** dem 20. Januar 1927
im **Gewerkschaftshaus**
Anfang 6 Uhr — Ende?
Ueberschuß zur Anschaffung einer Lyra.

Moislinger Baum
Morgen Sonntag, Anfang 4 Uhr
Vornehmes Tanzkränzchen
verbunden mit heiteren Künstler-Vorträgen unter Mitwirkung des beliebten plattdeutschen Humoristen Herrn **Henry Vahl**
sowie außerdem Gastspiel der weltbekannten Hamburger Original-Typendarsteller
Gebrüder Wolf
Die moderne Ballmusik wird ausgeführt vom
Sulanke-Jazz-Orchester
unter persönlicher Leitung des Herrn **Kapellmeister Robert Sulanke** (2257
Familien freier Eintritt **Rudolph Jäde**

Museum für Völkerkunde
Sonntag, d. 20. Februar
11½ Uhr
M. Schmidt: Der Tanz u. seine Bedeutung im Leben der Völker.
(Mit Lichtbildern) 2270

Preisschießen
(Fleischpreise)
am **Sonnabend** dem **19.** und **Sonntag** dem **20. Februar**
Anf. Sonnabend abd. 6 Uhr
Anf. Sonntag abd. 11 Uhr
Restaurant
Joh. Dunkelmann
2290) Sadowastr. 1a

Stadttheater Lübeck
Sonnabend, 8 Uhr:
Jolantha
Ende gegen 10 Uhr
Sonntag, 2.30 Uhr:
Alt-Heidelberg
Halbe Schauspielpreise
Sonntag, 7.30 Uhr:
Paganini
Zum letzten Male
Montag, 8 Uhr:
Jolantha (2276
Zum letzten Male
Dienstag, 8 Uhr:
Don Pasquale
Dienstag, 8 Uhr:
Kammerspiele
Der Erste und der Letzte (Uraufführung)
Hierauf: **Die Gebiger**
Mittwoch, 8 Uhr:
Dover-Calais

LUISENLUST
Jeden Sonntag (2221
Großes Familien-Tanzkränzchen
Eintritt und Tanz nur

Weißer Engel
Morgen Sonntag:
Tanzkränzchen Anf. 5 U. Eintr. frei
Jazzbandkapelle (2200